

Der Steinarbeiter

Organ des Zentralverbandes der Steinarbeiter Deutschlands

Der Steinarbeiter erscheint einmal wöchentlich am Sonnabend.
Abonnementspreis durch die Post inkl. Bestellgeld vierteljährlich 1.20 Mk.
Nichtverbandsmitglieder haben direkt bei der Post zu bestellen.

Redaktion und Expedition:
Leipzig
Zeiler Strasse 32, IV., Volkshaus
Telephonruf 7503.

Anzeigen: An Gebühren werden von Privaten 40 Pfg. für die gespaltene
Petitzeile oder deren Raum berechnet. — Inserate werden nur gegen
vorherige Einzahlung des Betrages aufgenommen.
„Der Steinarbeiter“ ist unter Nr. 7528 der Zeitungs-Postliste eingetragen.

Nr. 33.

Sonnabend, den 14. August 1909.

13. Jahrgang.

Inhalt.

Hauptblatt: Streiks, Sperren und Lohnbewegungen. — Der Siegeszug des Großbetriebes. — Die Arbeit der Frauen in den Steinbrüchen. — Zur Solnhofener Ausperrung. — Oswald als Kugler. — Der Generalausstand in Schweden. — Der Kartellvertrag mit den Bildhauern. — Bekanntmachungen des Zentralvorstandes. — Korrespondenzen. — Aufruf zur Unterstützung der schwedischen Gewerkschaften. — Rundschau. — Mitteilung. — Allgemeine Bekanntmachungen. — Neue Zahlstellen. — Adressenänderungen. — Briefkasten. — Anzeigen.
Beilage: Zehn Jahre Gewerkschaftszersplitterung. — Der 5. internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung. — Feuilleton: Das kommunistische Manifest. — Eine interessante Gewerbegerichtsentscheidung. — Korrespondenzen. — Literarisches.

Streiks, Sperren und Lohnbewegungen.

(Ueber alle unter dieser Rubrik veröffentlichten Bewegungen ist wöchentlich zu berichten; wo das unentbehrlich, fällt für die folgende Nummer die Bekanntmachung weg.)

Gesperret sind: Schmalkalden u. Brotterode: Firma Köppler & Wedel. — Niederlammig: Firma Heinrich, für Steinmehlen und Pfasterer. — Köln: Bau-Geschäft Ferdinand Schmitz. — Osterwald: Steinmehlgewerbe Meine & Illemann.

Gefrees. Die Firma Künzel & Schedler hat am 3. Juli 20 Pfastersteinarbeitern gekündigt. Zugang ist streng fernzuhalten.

Dortmund. Wegen Lohnunterschieden legten bei den Westdeutschen Marmor- und Granitwerken die Hauer und Schleifer die Arbeit nieder. Zugang ist streng fernzuhalten.

Kaiserhammer. Die Steinmehlen und Brecher der Firma Jakob, Platz Schwarzhammer, sind am 5. Juli in den Streik getreten. Ein gewisser Johann Specht leistet Streikbrecherdienste. Verhandlungen mit der Firma sind eingeleitet.

Solnhofen. Der Kampf geht weiter. Herr Oswald verbreitete das Gerücht, unser Kollege Boehm sei bei den Lithographie-Industriellen gewesen, um für unsere Verbandskollegen nach Beendigung des Kampfes wieder Arbeit zu erwirken. Der christliche Oswald hat mit dieser seiner Behauptung nur eine Lüge aufgetischt. Dem pp. Oswald ist bekannt, daß er eine Verdächtigung weiterverbreitet hat, trotzdem findet er den Mut nicht, seine Beleidigung zurückzunehmen. (Siehe Oswalds Brief in heutiger Nummer.)

Striegau. Zugang ist streng fernzuhalten. Die Unternehmer wollen an unseren Kollegen, wegen des heldenmütigen Kampfes, ihr Mitleid fühlen. Mehrere Kollegen, die in warmer Weise unsere Interessen wahrnahmen, wurden gemahregelt.

Sternenfels. Der Steinhauermeister Chr. Brumm in Freudenstein entließ sämtliche Steinhauer, weil sie sich weigerten, Streikarbeit für Mühlabach anzufertigen. Betroffen sind 23 Kollegen.

Regenau. Die Firma Lochner hat unsere Forderung bewilligt. Der Streik ist zu unseren Gunsten erledigt. (Bericht wird schleunigst erbeten. Red.)

Ofenstetten bei Regensburg. 40 Arbeiter des Kalkwerkes J. Micheler sind wegen großer Lohnreduzierung in den Streik getreten. Die Kollegen sind im Hilfsarbeiterverband organisiert.

Hamburg I u. II. Die Steinmehlenmeister haben die Ausperrung aufgehoben. Die Kollegen der Marmorbranche haben die Arbeit am Montag, den 8. August, wieder aufgenommen. Im übrigen Baugewerbe geht der Kampf weiter. Die Steinarbeiter müssen den Zugang nach Hamburg noch fernhalten.

Verbach bei Osterode. Die Firma Belometti kündigte sämtliche Kollegen.

Süd Dürheim. Bei der Firma Müller sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Den Steinmehlen bei Schramm ist gekündigt worden.

Der Siegeszug des Großbetriebes.

Welchen Effekt hat die im Marktstreit verteilte „Mittelstandspolitik“ der kleinbürgerlichen Parteien gezeitigt? Geht das Handwerk und der Mittelstand einer „neuen Zukunft“ entgegen, oder sind die Dinge wieder einmal stärker gewesen als die Menschen? Darauf geben uns die soeben im Reichsanzeiger veröffentlichten weiteren Hauptergebnisse der gewerblichen Betriebszählung in Deutschland vom 12. Juni 1907 lehrreiche Antwort.

Auf den ersten Blick mag es scheinen, als ob die Zähl-ergebnisse eine verstärkte Position des Handwerks und des gewerblichen Mittelstandes konstatierten. Es wurden nämlich festgestellt:

	1882	1907
Kleinbetriebe (bis zu 5 Personen)	2882 768	3 124 198
Mittelbetriebe (mit 6 bis 50 Personen)	112 716	267 430
Großbetriebe (mit 51 und mehr Pers.)	9 974	32 007

Das sieht aus, als ob der Großbetrieb gegenüber den kleinen und mittleren Betrieben volkswirtschaftlich eine unbedeutende Rolle spielte; und ganz gewiß werden konservativ-kerisale „Mittelstandspolitiker“ mit diesen Zahlen die „Vorherrschaft des Mittel- und Kleinbetriebes“ zu demonstrieren versuchen vor unwissenden Hörern und Lesern. Man wird den Leuten erzählen, von 100 Betrieben seien im Jahre 1907 noch über 91 Proz. kleine, 7,8 Proz. mittlere und nur 0,9 Proz. große gewesen. Schon daß von 1882 bis 1907 sich die Zahl der Kleinbetriebe von 95,9 auf 91,3 Proz. von der Gesamtzahl verringert hat, wird man den zu Betörenden verschweigen, um sie bei der konservativ-kerisalen Fahne zu halten. Von den sonstigen Ergebnissen der Gewerbezahlung wird der irreführende Mittelstand durch seine „Vertreter“ überhaupt kein klares Bild erhalten, von wegen der Gefahr dieser Aufklärung.

Die Erhaltung oder Vermehrung der kleinen und der mittleren Betriebe geschieht nämlich wesentlich nur in den Gewerbegruppen, die für die Gesamtwirtschaft nur von untergeordneter Bedeutung sind. In der Rohproduktion und in der hieran sich unmittelbar anschließenden Weiterverarbeitung, d. h. also den Stützen der Volkswirtschaft, beherrschen die Großbetriebe in fast steigendem Maße das Feld. Die Gewerbegruppen Industrie (einschließlich Bergbau) und Baugewerbe wiesen 1882 noch 2,175,857, im Jahre 1907 nur noch 1,870,261 Kleinbetriebe auf. Wohl nahm die Zahl der Mittelbetriebe von 85 001 auf 187 074 zu, aber die Großbetriebe vermehrten sich von 9481 auf 29 033. Was das zu bedeuten hat, werden wir bei der Betrachtung der beschäftigten Arbeiter erkennen. Der Kleinbetrieb hat sich allerdings in den Gewerbegruppen Handel und Verkehr, Gast- und Schankwirtschaft kolossal ausgedehnt. Hier wurden 1907 1 204 737 gegen nur 676 238 Kleinbetriebe im Jahre 1882 gezählt. Aber diese Gewerbegruppen sind sozusagen alle nur Hilfs-gewerbe; sie führen der Volkswirtschaft keine neuen Werte zu, vermitteln wesentlich nur den Austausch der Waren. Hunderte solcher Kleinräumer sind volkswirtschaftlich eine geringere Potenz wie ein einziger nur mächtiger Großbetrieb. Von „selbständigen Existenzen“ kann man angesichts des Hangens und Bangens der großen Masse dieser Kleingewerbetreibenden nur sprechen, wenn man dem Begriff Gewalt antun will.

Die Erdrückung der Klein- und Mittelbetriebe durch den Großbetrieb tritt immerhin in Erscheinung, wenn wir die in Frage kommende Personenzahl betrachten. Es entfielen überhaupt gewerbliche Personen auf die

	1882	1907
Kleinbetriebe	4 335 828	5 353 576
Mittelbetriebe	1 391 720	3 644 751
Großbetriebe	1 613 247	5 350 025

Man beachte die gewaltige Verschiebung zugunsten der Großbetriebe. Verteilt man nun die Personenzahl auf die Betriebe, so ergibt sich, daß auf je einen

	1882	1907
Kleinbetrieb	4,08 Personen	6,5 Personen
Mittelbetrieb	12,3 „	13,6 „
Großbetrieb	161,7 „	167,2 „

entfielen.

Nun schon tritt die gewaltige ökonomische Ueberlegenheit des Großbetriebes deutlicher in die Erscheinung. Die Situation ist aber für den Großbetrieb noch bedeutend günstiger, als die vorstehenden Vergleiche erkennen lassen. 1907 hatten nur noch in sieben von den 23 Gewerbegruppen die Kleinbetriebe die Mehrheit der beschäftigten Personen für sich. Es waren dies die Gewerbegruppen: Kunst- und Handlungsgärtnerei, Tierzucht (eigl. Zucht landwirtschaftlicher Nutztiere) und Fischerei, Handelsgewerbe, Bekleidungs-gewerbe, Nahrungs- und Genussmittel, Gast- und Schankwirtschafts- und Reinigungsgewerbe. Man sieht, kein einziges der sogenannten Standardgewerbe, nur Hilfs- und Nebengewerbe, die auf den Gang der Volkswirtschaft keinen bestimmenden Einfluß ausüben können. In den genannten sieben Gewerbegruppen waren 70 Proz. aller überhaupt in Kleinbetrieben beschäftigten Personen tätig.

Maßgebend für die Volkswirtschaft Deutschlands sind die Gewerbegruppen Bergbau- und Hüttenindustrie, Industrie der Steine und Erden, Metall- und Maschinenindustrie, Chemische Industrie, Papierfabrikation und Textilindustrie. Besonders in der Hartsteinindustrie ist der Großbetrieb vorherrschend, wie wir das später noch eingehend nachweisen werden. Gerade in diesen wichtigsten Gewerbegruppen ist der Kleinbetrieb und mit zwei Ausnahmen (Metallverarbeitung und Textilindustrie) auch der Mittelbetrieb stark zurückgegangen; der Großbetrieb beherrscht souverän das Feld! Die relativ wenigen Großbetriebe in diesen sieben wichtigsten Gruppen beschäftigten doch 3 454 714 Personen, und wie sich hier die Gesamtzahl auf die Betriebe verteilt, ist erst recht charakteristisch für die Bedeutungslosigkeit der Klein- und Mittelbetriebe in unseren Standardgewerben.

Es betrug in der Papierindustrie zwar 1907 die Zahl der Großbetriebe nur 4,8 vom Hundert; aber diese umfaßten 58,4 Proz. der beschäftigten Personen. In der Maschinen- und Apparateindustrie sind zwar 96,4 Proz. der Betriebe als kleine und mittlere gezählt worden; aber die wenigen Großbetriebe (3,6 vom Hundert) beschäftigten allein 70,4 Proz. aller in Betracht kommenden Personen. Auch in der Gruppe Bergbau-, Hütten- und Salinenwesen

gab es noch 68,2 Proz. Klein- und Mittelbetriebe, während jedoch auf die Großbetriebe 96,6 Proz. der insgesamt beschäftigten Personen entfielen! Die riesige Akkumulation des großindustriellen Kapitals geht auch daraus hervor, daß die Zahl der auf je einen Großbetrieb entfallenden Personen betrug:

	1882	1907
in der Bergwerks- und Hüttenindustrie	348,6	496,7
„ „ Metallverarbeitung	121,5	155,4
„ „ Maschinenindustrie	186,3	231,4
„ „ Gemischten Industrie	147,5	200,2
„ „ Textilindustrie	162,9	174,1

Wobei noch zu beachten ist, daß viele Großbetriebe in der Hand einer Gesellschaft vereinigt, außerdem fast sämtliche Gesellschaften miteinander kartelliert und syndiziert sind, wodurch sich die großkapitalistische Stoßkraft noch gewaltig verstärkt. In den Gewerbegruppen, wo der Klein- und Mittelbetrieb noch absolut und relativ dominiert, ist die Kartellierung und Syndizierung aus natürlichen Gründen sehr erschwert, wenn nicht sogar unmöglich.

Also bietet auch diese offizielle Veröffentlichung das Bild eines siegreichen Vordringens des Großbetriebes und eines Rückganges der kleinen und mittleren Betriebe in den volkswirtschaftlich ausschlaggebenden Gewerbegruppen. Selbst in solchen, die man gemeinlich als Domänen des kleinen und mittleren Betriebes ansieht, hat er viel Boden abgeben müssen an den Großbetrieb. Von den 22 Gruppen, in denen Vergleiche möglich sind, hat der Kleinbetrieb nur in einer, dem Versicherungsgewerbe, sich an Zahl auch relativ vermehrt. Speziell die Zahl der für eigene Rechnung arbeitenden Kleinbetriebe ist insgesamt von 1.877.872 im Jahre 1882 auf 1.446.286 im Jahre 1907 zurückgegangen! Die dürren Ziffern der Gewerbezahlung enthüllen ein großes Miasma der sogenannten „Mittelstandsretterei“.

Die Arbeit der Frauen in den Steinbrüchen.

Die neue Bundesratsverordnung hat's den Scharfmachern „mächtig“ angetan. Die Steinindustriellen scheinen alles aufzubieten, damit die neue Fassung wegen der Frauenarbeit wieder zu Fall gebracht werden kann. Die „Post“ (Nr. 362) schreibt folgendes blödsinnige Zeug über die Frauenarbeit:

Von unsern Kathedersozialisten und andern Leuten, die gewohnt sind, mehr nach theoretischen Grundsätzen als nach den Bedürfnissen des praktischen Lebens zu urteilen, wird es als ein rückständiger Kulturstandpunkt angesehen, daß die Verwendung weiblicher Arbeiter bei der sogenannten schweren Industrie überhaupt noch im 20. Jahrhundert möglich ist. Von diesen Leuten gibt es leider unendlich viel mehr, als man glauben möchte und als gut ist. Die vielen Sozialhygieniker, die theoretischen Medizinmänner, sind dabei die allerschlimmsten Geister. Nach ihrer Meinung ist eine solche Beschäftigung nicht Sache des zarten weiblichen Geschlechts, und müßte im Interesse der Volksgesundheit je eher, desto besser beseitigt werden. Dieser Grundzug geht denn auch seit Jahr und Tag durch die Gesetzgebung und die behördlichen Verordnungen, und das ideale Ziel ist natürlich die völlige Beseitigung der Frauenarbeit, wie wir kurz die Beschäftigung weiblicher Arbeiter nennen wollen, obwohl verheiratete Frauen hierfür so gut wie gar nicht in Frage kommen. Man muß es den Herren lassen, sie verfolgen ihr Ziel mit Beharrlichkeit und ohne Anwendung von Schwäche. Ob sie aber damit das richtige treffen, ist eine andre Frage!

Wer sich einmal die Mühe nimmt und die Verhältnisse in Oberschlesien näher ansieht und sie vergleicht mit der Fabrikarbeit in andern Orten Deutschlands, dem wird auffallen, daß er hier nur gesunde und frische Gesichter, kräftige, breithüftige Frauen- und Mädchengestalten findet, welche — abgesehen von ihrer nicht gerade eleganten Kleidung — vorteilhaft abstecken gegen die blassen und schwächlichen Erscheinungen in den Spinnereien und Webereien und sonstwo in den übrigen Teilen unseres deutschen Vaterlandes.

Der Bundesrat hat unlängst eine Bekanntmachung erlassen, welche die Einrichtung und den Betrieb von Steinbrüchen und Steinhauereien anderweitig regelt und sich von den bisher geltenden Bestimmungen wesentlich dadurch unterscheidet, daß Arbeiterinnen und jugendliche Arbeiter fortan eine ganze Reihe von Arbeiten nicht mehr ausführen dürfen, die sie bis dahin noch verrichtet haben. Während es früher in Steinbrüchen nur verboten war, solche Arbeiter bei der eigentlichen Steingewinnung oder der Rohaufbereitung von Steinen und deren Transport zu beschäftigen, dürfen sie jetzt auch nicht mehr bei den sogenannten Abräumungsarbeiten, d. h. bei der Wegschaffung der über dem festen Gebirge liegenden Sand-, Schotter- und Behmmassen und auch nicht mehr beim Transport des entstehenden Abfalles beschäftigt werden. Da die genannten Arbeiten die einzigen sind, die in dem Steinbruchbetriebe überhaupt in Frage kommen, so bleibt also dort keinerlei Arbeit für die zahlreichen weiblichen und jugendlichen Arbeiter mehr übrig, und die Betriebsleitungen haben sich genötigt gesehen, ihnen allen zu kündigen, wenn sie nicht mit dem Gesetz in Konflikt geraten wollen. In Oberschlesien trifft dies in erster Linie die Kalksteinbrüche bei Oppeln, Gogolin, Nalfo und andern Orten und sodann die Dolomitbrüche am Trodenberge bei Zarnowitz. Insgesamt beschäftigen diese schätzungsweise ungefähr 600 Arbeiterinnen und einige 50 jugendliche Arbeiter, welche nun plötzlich mit einem Schlage ihres Verdienstes beraubt werden. Die mitgeteilten Zahlen sind eher zu niedrig als zu hoch gegriffen.

Dieser „Notzettel“ geht sicherlich von einem Unternehmer aus, der in Zukunft in der Einbeimlung seines Profits sehr geschmälert sein wird. Daß für die Frauen die Arbeit in den Steinbrüchen sehr gefährlich ist, muß

doch hinreichend bekannt sein. Gerade der Gewerbeinspektor des Bezirks Oppeln sagt in seinem Bericht für 1907 folgendes:

Eine gründliche Abhilfe der Unfälle aber steht erst zu erwarten, wenn die Beschäftigung weiblicher Arbeiter beim Transport und Verladen von Steinen, die jetzt innerhalb der Steinbrüche vom 20. März 1902 verboten ist, auch in den an Steinbrüche angegliederten Kalk-, Dolomit- und Zementbrennereien allgemein untersagt wird. Ferner wird auch festgestellt werden müssen, ob die Befestigung des über und zwischen dem nutzbaren Gestein liegenden Abraums durch Arbeiterinnen geduldet werden darf. Die bisherige Verordnung bietet leider keine Handhabe, um das Heben zentnerschwerer Lasten in den Kalksteinbrüchen zu untersagen.

Eine bessere Begründung, wie sie uns der königliche Beamte in die Hand drückt, könnten auch wir nicht geben. Uebrigens ist die Frauenarbeit in den Steinbrüchen nicht ganz verboten, die Verwaltungsbehörden können sogar zulassen, daß sie dort pro Tag 6 Stunden beschäftigt werden können. Diese Tatsachen verschweigt natürlich in pfäffischer Weise die „Post“.

Wenn in Oberschlesien die Frauen so vor Gesundheit strogen, so mögen doch die „Postleute“ in Zukunft ihre Ehegattinnen aus jener Provinz holen, dann werden in den bürgerlichen Zeitungen doch einigermaßen die unfruchtlichen Heiratsinserate eingeschränkt. —

Zur Solnhofener Aussperrung.

Den Herren Oswald und Tremmel ist es sehr unangenehm, daß wir ihre Niederträchtigkeit, indem den Arbeitswilligen Prügel empfohlen wurden, der weitesten Öffentlichkeit zugänglich machten. In der „Gewerkschaftsstimme“ Nr. 31 wird in recht dummer, kindischer Weise ihre Prügelpädagogik gerechtfertigt. Der betreffende Satz heißt:

„Wie diese Ausführungen (die Prügelempfehlung, Red. d. „Steinarbeiter“) zu verstehen sind, weiß jedes Kind.“

Jetzt wollen die Herren sagen, wir wollten mit der Prügelandrohung bloß Kohlerei machen. Ja, warum haben sie das nicht gleich geschrieben. Erst als der „Steinarbeiter“ ihre Rohheit mit scharfen Worten geißelte, da kommen sie mit der Retourkutsche. Wenn die Oswald und Tremmel ihre Mitglieder mit derartigen rohen Redensarten „verkohlen“ können, dann allerdings kann ohne weiteres angenommen werden, daß der Inhalt der ganzen Gewerkschaftsstimme nichts enthält als „Kohl“. — Herr Geis muß ein sonderbarer Kauz, pardon Redakteur sein, daß er sich von den famosen Zentralvorstandsmitgliedern Oswald und Tremmel ein solches — stinkendes Ei in die Redaktion legen läßt. — Auf die Prügelpädagogik der „Christlichen Hilfsarbeiterverbände“ werden wir noch manchmal hinweisen. Die „Gewerkschaftsstimme“ schreibt am Schlusse ihrer Hanswurstdade, daß es dem Redakteur des „Steinarbeiter“ nichts schaden würde, wenn ihm 25 aufgezählt würden. Diese Lausbuben-sprache hängen wir etwas tiefer. Die Leitung des Hilfsarbeiterverbandes zeigt mit solchen Aufklärungsmethoden nur, daß sie am besten in einem Karrenhaus aufgehoben sein würde.

Oswald als Lügner.

Die christlichen Führer sinken beim Solnhofener Kampfe immer tiefer in den Schmutz. Es ist geradezu ekelhaft, mit welchen Gemeinheiten sie gegen unsre dortigen streikenden Kollegen vorgehen. Besonders auf unsern Freund G. Boehm haben sie es abgesehen, diesen wollen sie moralisch vernichten, weil er in glänzender Weise, mit Aufbietung all seiner Kräfte, unsre Verbandsinteressen wahrte. Um den Kollegen Boehm herabzusetzen, spielte der wahrheitsliebende Oswald eine geradezu traurige Rolle, er verbreitete nämlich in einer christlichen Versammlung das Gerücht, Boehm sei während des Kampfes bei den Lithographiesteinindustriellen gewesen und hätte für die streikenden Kollegen unsres Verbands Arbeit erbetelt, das heißt, er hätte Arbeit sichern wollen, wenn der Kampf beendet sei.

Gegen eine solche perfide Verdächtigung wandte sich Boehm mit Entschiedenheit und er schrieb an Oswald nachstehenden Brief:

Sehr geehrter Herr!

Nach den mir zugegangenen Berichten haben Sie am 27. Juli in einer Versammlung der ausgesperrten Lithographiesteinarbeiter gesagt, ich sei bei Unternehmern vorstellig geworden, um die sichere Einstellung meiner Kollegen zu erwirken. Ich gestatte mir, Ihnen mitzuteilen, daß dieses unwahr ist. Obwohl eine solche Taktik unferns noch nicht geübt wurde und auch nicht zu erwarten ist, bin ich, um der Verbreitung dieser Verdächtigung entgegenzuwirken, genötigt, an Sie das höchste Gerücht zu richten, in Ihrem Verbandsorgan dieses richtigzustellen. In Erwartung, daß Sie meiner höflichen Bitte stattgeben, zeichne

Mit Hochachtung

G. Boehm.

Zimmer, den 2. August 1900.

Darauf schrieb Oswald nachstehenden Brief, in welchem er sich geradezu glänzend selbst porträtierte:

Aischaffenburg, den 4. August 1900.

Herrn Frh. Boehm

Zimmer, Post Pappenheim i. B.

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 2. August beehre ich mich, mitzuteilen, daß uns die von Ihnen angezogene Äußerung von einem Arbeiter mitgeteilt wurde. (1) Ich habe in der Versammlung auf diese Mitteilung Bezug genommen unter der ausdrücklichen Voraussetzung, daß deren Richtigkeit von uns noch nicht festgestellt ist. Ich habe somit nicht behauptet, (1) was die von Ihnen in Ihrem Schreiben angezogene Verdächtigung begründen würde. Ich habe auch gar nicht nötig, mich von Ihnen darüber belehren zu lassen, inwieweit ich das Recht habe, auf mir gewordene Mitteilung in einer Versammlung Bezug zu nehmen. Im übrigen empfehle ich Ihnen, daß Sie die von Ihnen in Anspruch genommene Loyalität und Bezugnahme auf Richtigkeit Ihrer Redaktion des „Steinarbeiter“ anempfehlen. Dort haben Sie Platz genug, der Wahrheit die Ehre zu geben.

Sie werden wohl billigerweise nicht behaupten wollen, daß die vom „Steinarbeiter“ gebrachten Notizen über die Bewegung in Solnhofen der Wahrheit entsprechen.

(Stempel.)

Zentralverband der Staats-, Verkehrs- ufm. usw. Oswald.

Der Zentrumsabgeordnete Oswald, der Vorsitzende des christlichen Hilfsarbeiterverbandes hat unserm Kollegen Boehm geradezu in leichtfertiger Weise und mit Vorbedacht die Ehre abgeschnitten. Jemand ein Zuträger, der vielleicht heute schon als Streikbrecher fungiert, bläst dem Oswald dies und jenes ins Ohr. Der Parlamentarier Oswald gibt gleich einer Klatzbase die Mitteilung in öffentlicher Versammlung weiter, bloß zu dem Zweck, um den lokalen Führer unsrer Zahlstelle unmöglich zu machen. Er, der Christenmensch, der auf Wahrheit sehen soll, bekümmert sich nicht darum, ob die Verdächtigung begründet ist, ein Mann von Charakter hätte sofort recherchieren lassen müssen, ob Boehm eine so schuftige Handlungsweise begangen hat. Oswald ist ja ein feiner Gaukler, wenn er sagt:

Ich habe nicht direkt behauptet, daß Boehm so gehandelt hat, ich habe ja nur eine Mitteilung weiter gegeben.

Der famose Arbeiterführer hätte ja zunächst das Resultat der einzuziehenden Erkundigung abwarten können, aber das wollte der Sensationshascher nicht, er wollte brillieren. Wir fragen Oswald, was hat denn die Untersuchung, die die christliche Leitung vornehmen ließ, ergeben? Warum schreibt er darüber in seinem Briefe nichts! Besitzt er, der Parlamentarier, nicht einmal den Mut, Klipp und Klar zu erklären, daß er unserm Kollegen Boehm bitter unrecht getan hat. Ein nur halbwegs gebildeter Mensch hätte dem moralisch schwer Getrübten sein Bedauern ausgesprochen und Abbitte geleistet. Diese selbstverständliche Anstandspflicht unterläßt der Christenmensch Oswald, er benimmt sich in seinem Schreiben ja geradezu rüpelhaft.

In verleumderischer Weise stellt Oswald die Behauptung auf, die Angaben über den Solnhofener Kampf seien, soweit sie im „Steinarbeiter“ ständen, unwahr. Diese Klauen zieht er heran, um auf Boehms Anfrage ausweichend antworten zu können. Im „Steinarbeiter“ haben wir bisher streng wahrheitsgemäß die Situation geschildert, dabei haben wir allerdings einige Unwahrheiten der Gewerkschaftsstimme ans Tageslicht gezogen. Wir resümieren:

In der Angelegenheit Boehm hat sich Oswald geradezu jämmerlich benommen. Unser Kollege hat sich von der ausgestreuten Verleumdung glänzend gerechtfertigt.

Der Generalausstand in Schweden.

Der Kampf erfaßt nach den neuesten Mitteilungen aus Stockholm gegen 300 000 Arbeiter und Arbeiterinnen. Davon sind 80 000 ausgesperrt, mehr als 200 000 haben also dem Generallstreik Folge geleistet.

In allen größeren Streikorten hat die von den Gewerkschaften organisierte Aufrechterhaltung der Ordnung ausgezeichnet funktioniert. Polizei und Militär sind völlig überflüssig und tragen höchstens dazu bei, den Ausstand über den ursprünglich beabsichtigten Kreis hinaus zu erweitern. So haben z. B. die Stockholmer Gasarbeiter ihren Beschluß, bei Nichtzurückziehung des Militärs die Arbeit einzustellen, ausgeführt.

Außer in Stockholm und Gothenburg haben die Straßenbahner in einer ganzen Reihe von Städten die Arbeit eingestellt. In Stockholm liegt auch der Dampferbetrieb vollständig still, so daß das ganze Verkehrsweesen eingestellt ist. Die Fuhrleute halten nur den Beerdigungsbetrieb und ähnliches aufrecht. Das Stockholmer Streikkomitee hat auch angeordnet, daß der Warentransport für die Konsumgenossenschaften ungehindert fortgesetzt wird.

Dem Beschlusse der Eisenbahner, den Streikenden ihre Sympathie auszusprechen und pro Woche und Mitglied 5 Kronen an die Gewerkschaftszentrale abzuführen, ist nunmehr auch der Verband der Lokomotivführer gefolgt. Sein Vorstand hat in einem Zirkular die Mitglieder aufgefordert, den Streikenden in gleicher Weise wie das übrige Eisenbahnpersonal die Sympathie zu bekunden. Vielfach protestieren die Eisenbahner gegen die Militärwachen auf den Bahnhöfen.

Die bürgerliche Presse ist außer sich. Einige ernste liberale Organe haben sich bisher zwar anständig verhalten. Um so mehr aber wüten die konservativen und pseudoliberalen Blätter, die von dem eventuellen Ausstand der Buchdrucker eine Einbuße des Geschäfts befürchten.

Die umfassenden Vorkehrungen der Polizei- und der Militärbehörden sind völlig überflüssig. Nur Mitglieder der sog. „Bürgerwehren“ sind bisher stilliert worden, weil sie in Ermangelung anderer „Arbeit“ sich betranken und Radau machten. Die Soldaten sind mismutig, weil sie ständig in den Kasernen bleiben müssen, und es kam im Norrlands-Regiment am Sonnabend zu Demonstrationen der Soldaten.

In der Nacht vom Freitag zum Sonnabend ergriff die Bewohner Stockholms Furcht und Schrecken. Punkt 12 Uhr fiel ein Kanonenschuß. Das ist Revolution! Man verbarrikadierte Türen und Fenster und erwartete das Schreckliche. Doch nach kurzer Zeit wich der Bann: der Königin Geburtstag brach an, und diesem Ereignis galt der Schuß!

Am Sonnabend nachmittag hat der König den Genossen Abg. Lindquist und den Direktor des Arbeitgeberbundes, Sydow, um ihren Besuch. Nach der Konferenz erschien eine Proklamation des Königs „an sein Volk“, worin die Tätigkeit der Regierung als Vermittlerin geschildert und die Parteien aufgefordert werden, getroffene Abmachungen nicht zu brechen. Der Aufruf wird allgemein als gegen die Unternehmer gerichtet angesehen, denn sie waren es, die die Tarife brachen und diesen Kampf herbeiführten.

Welche Ruhe in Stockholm herrscht, zeigt ein Ausruf des extra nach Stockholm gereisten Berichterstatters des Pariser Matin, der voller Verzweiflung ausrief: „Was soll ich meinen Pariseren berichten, es ist ja nichts los!“ Und tatsächlich: Stockholm ist eine tote Stadt! Ohne Licht, ohne Zeitungen, ohne Straßenbahn und Droshken, ohne Handel und Verkehr! Alles tot!

Am Montag abend hat der Streik der Setzer und Buchdrucker in ganz Schweden begonnen mit Ausnahme von einigen kleinen Orten. Die großen Zeitungen in Göteborg werden trotzdem täglich erscheinen, wenn auch in kleinerem Format. — In Stockholm ist der Betrieb der Straßenbahn am Abend völlig eingestellt worden. Bei den Wagenremissen hatten sich große Menschenmengen angesammelt. Unruhen oder Kundgebungen fanden jedoch nicht statt. In Norrköping wurde eine von mehreren Tausend ausländischen Arbeitern besuchte Versammlung abgehalten, wo der sozialistische Reichstagsabgeordnete Branting über den Generallstreik sprach.

Seit Dienstag ist Schweden ohne Zeitungen. Die Setzer haben bis auf wenige Ausnahmen im ganzen Lande die Arbeit

eingestellt. Die Streikleitung resp. die Landeszentrale der Gewerkschaften hatte sich jedoch vor dem Streikbeschlusse der Buchdrucker vorbehalten, für die Dauer des Streiks ein eigenes Blatt zur Orientierung der Streikenden herauszugeben. Dieses Blatt, Die Antwort betitelt, ist in einer Auflage von 150 000 Exemplaren erschienen.

Die Regierung hat eine neue Verordnung erlassen. Diese suspendiert die alte betr. die Auszeichnung der Automobile. Dadurch, daß die Automobile nicht mehr nummeriert bzw. besonders bezeichnet zu werden brauchen, soll dem Streikbruch Vorhub geleistet werden, indem eine Kontrolle durch die Streikenden unmöglich gemacht werden soll. — Auch die Stockholmer Polizei ist in ähnlicher Weise vorgegangen, indem sie die Fuhrwerksbesitzer verpflichtet, in größtmöglicher Ausdehnung den Fuhrwerksbetrieb aufzunehmen, widrigenfalls ihnen die Konzeption entzogen werden soll. Die Regierung ist damit endgültig auf die Seite der Unternehmer abgeschwenkt.

Am kommenden Montag werden auch die Landarbeiter einstellt. Da augenblicklich Erntezeit ist, wird diese Aktion der Landarbeiter von schwerwiegenden Folgen sein. Die Gerüchte, wonach die Eisenbahner die Abfahrt haben, schon Mittwoch den Kampf aufzunehmen, verdienen keinen Glauben. Die Eisenbahner beabsichtigen im Gegenteil nicht, ohne von der Streikleitung dazu aufgefordert zu sein, die Arbeit einzustellen. Dagegen haben die Post- und Telegraphenarbeiter in Stockholm den Beschluß gefaßt, den Verbandsvorstand aufzufordern, eine Streikproklamation zu erlassen.

Der Kartellvertrag mit den Bildhauern

soll eine Neuerung erfahren. Die „Bildhauerzeitung“ Nr. 32 schreibt unter dem Stichworte: „Kartellverträge“ (wir geben die Stelle wieder, soweit die Steinarbeiter interessiert sind), folgendes:

Anlaß zu Differenzen lagen bei den Steinarbeitern vor, und zwar ist der § 7 änderungsbedürftig. Es heißt da, daß das Punktieren figürlicher Arbeiten unbedingt als Bildhauerarbeit zu gelten hat. Alle andern etwa entscheidenden Meinungsverschiedenheiten darüber, was als Bildhauer- oder als Steinmetzarbeit zu gelten hat, sind an dem betreffenden Orte zuregulieren. Das genügt aber unsern Kollegen (den Bildhauern) nicht, da sich wegen der ornamentalen Arbeiten an einer ganzen Reihe von Orten Zwistigkeiten gezeigt haben. Von Hamburg wurde darum die erstmalige Fassung von neuem empfohlen: a) „Alle Profilierungen und Flächen, auch wenn sich dieselben zwischen Bildhauerarbeit befinden, gelten als Steinmetzarbeit; b) ornamentale und figürliche Arbeiten (einschließlich des Punktierens), sowie ornamentale Profilverzierungen (Eierstab usw.) und dekorative Bauornamente, die eventuell mit Steinmetzwerkzeug angefertigt werden können, gelten als Bildhauerarbeiten.“

In Bremen hatten sich die Kollegen schon mal auf einen Mittelweg geeinigt, da die dortige Filiale des Steinarbeiterverbandes sich entschieden geweigert hatte, die erste Fassung zu akzeptieren, die ja auch von einer Konferenz der Gauleiter jenes Verbandes verworfen worden war. Es schweben zurzeit Verhandlungen zwischen den beiderseitigen Zentralleitungen, und wollen wir hoffen, daß eine im Interesse unsrer Kollegen der Steinbranche liegende veränderte Fassung zustande kommt. Jedenfalls gilt die Fassung des dem neuen Statut (das im Laufe des September erscheint) angehängten Kartellvertrages.

Unter Punktierungsarbeiten wird der nicht Eingeweihte annehmen, daß es sich hierbei unter allen Umständen um Bildhauerarbeiten handelt. Doch die geübte Praxis hat gezeigt, daß vielfach beim Punktieren der Steinmetz geradezu unentbehrlich ist, hauptsächlich, wenn das Bossenflagen im harten Gestein erfolgen soll. — Wir glauben kaum, daß am Kölner-Schlachdenkmal bei Beispiel die Bildhauer die Punktierungsarbeiten hätten leisten können. Dort kommen Ornamentteile in Frage, die um einen Meter tiefer als die Hauptfront liegen. Der Steinmetz hatte die Ehre, die provisorischen Punkte schlagen zu müssen; dann wurde die Fläche um einen Meter zurückgesetzt. Das war natürlich eine Schinderarbeit. Nun trat der Bildhauer in Funktion. Er setzte die Punkte noch um einige Millimeter tiefer, da oder dort hantierte er noch mit dem Spitzhebel, vorausgesetzt, daß ihm diese Tätigkeit zusagte, und im weiteren hielt er sich nun streng an das Modell. — Wir wollen also sagen, daß bei den Bildhauerarbeiten, wo große Ausladungen in Frage kommen, der Steinmetz beinahe unentbehrlich ist. Er muß für den Bildhauer erst die nötige Vorarbeit leisten, damit letzterer seine künstlerische Tätigkeit aufnehmen kann. Gewöhnlich liegt die Sache so, daß bei Rohnbewegungen die Bildhauer auch die groben Punktierungsarbeiten für sich in Anspruch nehmen. Nun, da müssen unsre Leute ohne weiteres soviel Takt besitzen, daß sie die Interessen der Steinbildhauer nicht schädigen. Wird der Punktierungsparagraf im Sinne der Bildhauer streng durchgeführt, dann müssen diese auch die größten Bossen weglagen, sie haben also einen Teil des Steinmetzhandwerks auszuüben, resp. dieses zuvor zu erlernen. Da wir mit dem Bildhauerverband immer auf gutem Fuße standen, so blühen wir ohne weiteres annehmen, daß eine Fassung, welche beide Teile befriedigt, Annahme findet.

Bekanntmachungen des Zentralvorstandes.

Wegen Erkrankung des Obmanns vom Verbandsauschuß sind nunmehr alle Briefe, Beschwerden usw. an folgende Adresse zu richten:

Joseph Eisner, Dresden-Neustadt, Hechtstraße 50, II.

Die Abrechnungen fehlen noch aus folgenden Zahlstellen:

Vom ersten Quartal:

3. Gau: Lauban. — 4. Gau: Dessau. — 6. Gau: Hardegsen, Hörtel. — 8. Gau: Frankenstein, Höchst i. D., Rittingenmünster, Morsfeld. — 9. Gau: Ottenhofen, Radolfzell, Tiefenstein. — 10. Gau: Marktleuthen, Steinwiesen.

Vom zweiten Quartal:

1. Gau: Posen, Stettin. — 2. Gau: Breslau II, Sackisch, Wünschelburg. — 3. Gau: Auerbach, Ebersbach, Horta, Oberlungwitz. — 4. Gau: Veitza, Droyßig, Röditz. — 5. Gau: Ehringsdorf, Oberdorf, Schmalkalben. — 6. Gau: Viefelsfeld, Bremke, Eschershausen, Göttingen, Hohenberg, Hoop, Hundsburg, Kelbra, Magdeburg, Oberbillingshausen, Oldenburg, Osterholz, Reiffenhausen, Wulsdorf. — 7. Gau: Dortmund, Duisburg, Düsseldorf II, Hagen, Hamm, Herbede, Köln II, München-Gladbach, Rütten. — 8. Gau: Altenglan, Benschlag, Neustadt a. S., Nimbach, Schönberg, Zweibrücken. — 9. Gau: Erlstein, Gebweiler, Heilbronn, Schmie. — 10. Gau: Asang, Blaumberg, Floß, Reihem, Kirchenlamitz, Mündberg, Pilgramsreuth, Ruhpolding. — 11. Gau: Eibelsdorf, Friedenhausen, Gößenheim, Pappenheim, Waldbörn, Wörth a. M.

Die Abrechnungen sind unverzüglich einzufenden. Wir wollen im „Steinarbeiter“ die Mitgliederzahl baldig veröffentlichten, aber dazu brauchen wir die Abrechnungen. Der obige Liste mußter, wird finden, daß einige alte Zahlstellen ebenfalls recht saumselig sind, wenn es gilt, die Verwaltungsgeschäfte zu erledigen.

Korrespondenzen

Afenz. Am 31. Juli tagte hier eine öffentliche Steinarbeiterversammlung. Leider waren aber wegen der immer noch zunehmenden Krise nur wenig Kollegen zu dem Referat

des Gauleiters Sarfert erschienen. Die Notwendigkeit, sich der Organisation anzuschließen, begreifen einmal die Kollegen sehr schlecht. Es war fast nicht der Mühe wert, daß Sarfert sein Referat, durch Handzettelverteilung in den Geschäften bekannt gemacht, hielt. Wir merkten schon, daß unsere älteren Kollegen gerade gegen unsere im Aufblühen begriffene Zahlstelle arbeiten. Zum Schluß unserer Versammlung erluchte der Vorsitzende die Kollegen, fest zusammen zu halten, den nicht organisierten Kollegen mit gutem Beispiele voranzugehen. Wir halten es mit dem Dichterwort: „Denn vorwärts, vorwärts, nicht zurück.“

Wedheim. Am 26. Juli fand hier eine Steinarbeiter-Versammlung statt, die äußerst gut besucht war. Kollege Vohse-Würzburg referierte über die Basaltindustrie und die soziale Lage der hiesigen Steinarbeiter. Er bewies an der Hand eines reichen Tatsachenmaterials die günstige Lage der Basaltindustrie. Enorme Verdienste konnten die Unternehmer in den letzten Jahren, infolge des einfachen Produktionsprozesses, der großen Nachfrage nach den Erzeugnissen, der Ausnutzung der technischen Hilfsmittel — der Maschine — und der billigen und willigen Arbeitskräfte, einfahren. Von einer Krise ist im Gegensatz zu den übrigen Branchen in der Steinindustrie und der Industrie im allgemeinen und des Baugewerbes absolut nichts zu spüren. Die auch vorhandenen, immer noch als gering zu bezeichnenden Lagerbestände an erstklassigen Pflastersteinen können gar nicht in Betracht kommen. Ein Vorrat an Schotter, Kleinspaltsteinen und Grus ist überhaupt nicht vorhanden. Das Risiko der Unternehmer ist ein ganz geringes, da fast nur kommunale und staatliche Abnehmer in Frage kommen. Die Stadt Röhmbild, die ein Basaltwerk betreibt, erzielte bei einem Arbeiterstand von 100 im Jahre 1908 einen Reinüberschuß von 70 000 Mark. Die Arbeiter werden aber in diesem Betriebe beinahe noch schlimmer als von einem Privatunternehmer ausgenutzt. Tagelöhne von 2.70 bis 3.30 M. werden bezahlt. Die Lebensmittel sind in der gegenwärtigen Zeit als beinahe unerschwinglich zu bezeichnen. Der blaßschwarze Bloß hat auch durch die sogenannte Finanzreform eine weitere Verteuerung für eine Anzahl Lebens- und Genussmittel herbeigeführt. Die zunehmenden Zwischenrufe und die Ausführungen in der Diskussion bewiesen die Nichtigkeit der Schilderung der hiesigen Verhältnisse. Eine Zahlstelle wurde gegründet und die organisierten Kollegen, sowie die zu 100 Proz. am hiesigen Ort organisierten Glasarbeiter versprochen, nicht eher zu ruhen, als bis sie den letzten Steinarbeiter dem Deutschen Steinarbeiterverbande zugeführt haben.

Demitz-Thumitz. Sehr unerfreuliche Verhältnisse sind bei der Firma Holzamer, Bauer u. Komp. zu verzeichnen. Fast bei jeder Lohnzahlung kommt es vor, daß die dort beschäftigten Kollegen ihren verdienten Lohn nicht vollständig erhalten. Wenn die Kollegen dagegen murren und manchmal etwas energisch ihren Lohn fordern, erklärt der Bruchmeister, Herr Zieschang, welcher zugleich Unterakkordant ist, ganz ruhig, ich habe kein Geld mehr. Oder hält dieser Herr die an seine Arbeiter gezahlten Löhne für so hoch, daß es diesen möglich ist, auch mit wenigerem auszukommen? Von den Arbeitern werden diese Löhne keineswegs als so hohe empfunden; denn es wird oft bitter Klage geführt über die schlechte Entlohnung, seit Herr Zieschang als Unterakkordant fungiert. Als die Firma den Betrieb noch selbst führte, belamen die Arbeiter ihren Lohn regelmäßig, auch erhielten sie, wenn schlechtes Material zu verarbeiten war, dementsprechend Stundenlohn gewährt. Dieses ist aber jetzt fast vollständig abgeschafft, und die Arbeiter nehmen an, daß dies alles nur geschieht, um, damit Herr Zieschang besser auf seine Rechnung kommt. Daraus ist zu ersehen, daß die Löhne nicht so hohe sein können, daß es den Kollegen möglich ist, am Lohnstag auf einen Teil des Lohnes zu verzichten, besonders jetzt, wo die Ausgaben für Lebensmittel fast nicht mehr zu erschwingen sind, und der Arbeiter mit jedem Pfennig rechnen muß. Die Kollegen brauchten sich das alles nicht gefallen zu lassen, wenn sie „ihre“ Organisation, dem Steinarbeiterverband, angeschlossen wären, dann wäre es ein leichtes, solche Mißstände zu beseitigen. Leider aber steht gerade bei der Firma Holzamer, Bauer u. Komp. der größte Teil der Kollegen noch abseits.

Aber weiter! Dem Herrn Rading werden wir beweisen, daß er mit seinem Lohnraub im Unrecht ist. Kennt denn der Mann den § 119a der Gewerbeordnung nicht? Dort wird er ganz genau finden, welche Lohnabzüge gemacht werden dürfen. Wie kommt dieser Herr dazu, nach 1½ Jahren einem Kollegen vom Lohne noch 5.29 M. abzuziehen? Der Vorkämpfer stellt sich darauf, daß er Arbeiten nachpußen ließ. Aber es steht ihm deshalb kein Recht zu, die Lohnhilfen zu öffnen und selbständig Abzüge zu machen.

Frankfurt a. M. In der am 27. Juli stattgefundenen Mitgliederversammlung wurde das Ableben des Kollegen Uhrig aus Raibach im Obenwald in der üblichen Weise geehrt. Kollege Menges berichtete über eine im September in Frankfurt stattfindende Bauarbeiter-Konferenz. Kollege Deckert wurde hierzu als Delegierter gewählt und beauftragt, Material zu sammeln über Berufsgesahren der Steinarbeiter, Unfallstatistik, Einhaltung der Bundesratsverordnung und anderes mehr. Auf die Abgabe der Statistiken wurde nochmals hingewiesen. Die Abrechnung vom 2. Quartal ergab eine Einnahme von 1921.93 Mark, eine Ausgabe von 789.55 M., Bestand am 1. Juli 1132.08 Mark. Mitgliederzahl 130 Kollegen. Auf Antrag der Revisoren wurde dem Kassierer Decharge erteilt. Beim Punkt 3 entspann sich eine lebhafteste Debatte. Immer wieder finden sich Kollegen, welche unter dem ortsüblichen Lohne arbeiten, sowohl Steinmehnen wie Marmorarbeiter. Von den Marmorgeschäften ist es wiederum die Firma Kiefer, welche Marmorarbeiter für 55 Pfg. Stundenlohn hier einstellt und dieselben ohne jede Zulage nach Vibrich auf Montage schickt. Nur zwei alten organisierten Kollegen gewährt sie gütiglich die Zulagen. Wann endlich lernen die Kollegen begreifen, daß solche Zustände nur durch eine festgefugte Organisation zu beseitigen sind? Auch sind in den Sandsteingeschäften noch manche Mißstände zu beseitigen. Unsere fortwährende Kritik im vergangenen Jahre hat nun endlich verständliche Herren der Grabsteinbranche veranlaßt, die so lange vermisten Frühlingsabbuden zu bauen. Dies soll'en sich gerade die Kollegen, welche in den dortigen Betrieben arbeiten, merken, und endlich einmal den Weg zur Organisation finden.

Hamburg I und II. Am Freitag fand im Vorwärts-Restaurant eine Mitgliederversammlung beider Sektionen statt. Meldator berichtete über das Resultat der bisherigen Verhandlungen vor dem Einigungsamte. Die Vertreter der Arbeitnehmer hatten unter anderem, um die drohende Scheiterung der Verhandlungen zu umgehen, die Verzinsung auf sich genommen, bei ihren Kollegen der Nebenberufe dahin zu wirken, daß bis zu dem am 11. August erneut stattfindenden Verhandlungen die Arbeit nach offizieller Bekanntmachung betreffs Aufhebung der Sperre wieder aufgenommen wird. Dagegen soll diesen Berufs derselbe Lohnzuschlag zuteil werden, der auf Grund der erneuten Verhandlungen den Maurern und Zimmerern zugebilligt wird, soweit überhaupt eine Lohnzulage dabei herauspringt. Daß es bei dieser Sachlage äußerst schwer war, die Kollegen zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen, ist einleuchtend. So kam denn auch diese Versammlung zu keiner Entscheidung. Ein Antrag, der möglichst schnell Branchenversammlungen einberufen wissen wollte, in denen die endgültige Abstimmung vorzunehmen sei, wurde angenommen. Damit war für diesen Tag die Frage gelöst.

Hamburg II. Am Sonntag morgen tagte die entscheidende Versammlung der Marmorarbeiter im Gewerkschaftshause. Neueste Sachlichkeit in der sehr ernst geführten Debatte zeitigte die Annahme folgender Resolution: „Die am Sonntag, den 8. August 1909, im Gewerkschaftshause tagende Versammlung der Marmorarbeiter beschließt: Dem Verantwortlichkeitsgefühl

gegenüber den Tausenden von Ausgesperrten Rechnung tragend, nehmen wir am Montag, den 9. August 1909, die Arbeit wieder auf. Wir beauftragen den Vorstand, nach Lage der Situation und nach Erlebigen der Einigungsverhandlungen eine neue Unternehmung einzubringen, in der Beschluß über weiter zu unternehmende Schritte gefaßt werden soll. Im übrigen hat bis dahin der Vorstand freie Hand, so zu handeln, wie es die Situation erheischt.“ Was sich auch nun noch in der Zeiten Schöpfung verbergen mag, so viel steht fest, der Zweck der Aussperrung ist glänzend vorbeigeklungen. Stolz, erhobenen Hauptes können wir in die Werkstätten eintreten, wie wir diese ohne jedes Mitleidsgefühl verlassen hatten. Nicht wir baten um Frieden, sondern die, welche die Sperre verhängten, mußten, ohne ihren Zweck zu erreichen, die Sperre wieder aufheben. Der größte Vorteil ist auf unserer Seite, denn die Maßnahmen der Arbeitgeber haben den Kollegen gründlich die Augen geöffnet. Sie sind selbst geworden.

Sohenleuben. Am 1. August fand im Restaurant Burgkeller die erste öffentliche Steinarbeiterversammlung statt. Als Referent war Kollege Julius Jahn erschienen. Er legte in einer meisterhaften Rede das wirtschaftliche Leben des Arbeiters und die Bedeutung der Organisation dar. Leider war die Versammlung sehr schwach besucht. Wir hatten unsere Kollegen, die uns zum größten Teil noch fernstehen, in jeder Weise hierzu eingeladen, es war aber nicht ein einziger erschienen. Aber deshalb lassen wir hier den Mut nicht sinken. Der Anfang mit der Zahlstelle ist gemacht, Fortschritte werden wir sicherlich erreichen. Wir erwarten, daß in der nächsten Versammlung die Unorganisierten zur Stelle sind. Der Kollege Hermann Albus aus Grimma reiste von hier ab, ohne sein Buch zu ordnen. Nach Schluß der Versammlung revidierte der Gauleiter die Bücher sowie die Kasse. Er spendete dem Kassierer für seine tadellose Buchführung großes Lob.

Mittweida. Am 5. August stürzte der Kollege M. Weipert beim Abräumen einer Felswand 25 Meter in die Tiefe. Er erlitt bei diesem Sturz einen Beckenbruch, einen Rippenbruch, das rechte Schlüsselbein wurde ihm ausgedreht und ebenfalls erlitt er Hautabschürfungen an Kopf, Brust und Beinen. Es ist überhaupt traurig, wie es in diesem Betrieb der Firma Peter & Söhne aussieht. Die Felswände werden mit Eisenstäben gestützt und Seile scheinen überhaupt nicht vorhanden zu sein. Es wäre Sache der Gewerbeinspektion, diesem Betriebe mehr Aufmerksamkeit zu schenken.

Neufah. Am 27. Juli fand hier im Resthof unsere Mitgliederversammlung statt, welche erfreulicherweise gut besucht war. Als Vorsitzender wurde Kollege Johann Bredel, als Kassierer Karl Billmeier, als Revisoren Anton Böb und Alois Wimmer gewählt. Kollege Braun legte in ausführlicher Weise dar, welchen Zweck und Nutzen die Organisation hat, was von den Anwesenden begeistert aufgenommen wurde. Kollegen, laßt den alten Haß beiseite, laßt euch nicht irren machen, tretet in den deutschen Steinarbeiterverband, denn nur Einigkeit und Geschlossenheit führt zum Ziel. Am Schluß konnten wir noch vier neue Mitglieder aufnehmen.

Nürnberg. Am 5. August erlitt Kollege Hendlmeier einen schweren Unfall. Er war am Schulhausneubau Reutersbrunner Straße bei der Firma Weiß beschäftigt. Doch die Hauptsache ist, wer war an diesem Unglücksfall schuld? Hören wir Augenzeugen: Steinhauer Hendlmeier wurde mit einem gleichaltrigen Kollegen von dem Polier Schränn auf Geheiß des städtischen Bauführers Reich dazu beordert, oben am Gerüst einige Steine abzulagern. Beide begaben sich auf das Gerüst, aus welchem Bauführer Reich kurze Zeit zuvor einen Riegel hatte herausnehmen lassen, um das Aufstiegsmaß besser anhalten zu können, was auch hätte gemacht werden können, ohne daß der Riegel entfernt worden wäre; es hätte einfach von einer andern Seite hergewogen werden müssen. Durch die Herausnahme des Riegels waren die Dielen am Ende auslagert und klappten beim Drübergehen des Hendlmeier auf mit der Folge, daß der Arbeiter hinterstürzte, mit dem Rücken auf das Schutgerüst und dann auf den harten Boden aufschlag. Wäre der Riegel wieder hingemacht oder die Stelle abgeperrt worden, wäre das Unglück verhütet worden. Das Verhalten der beiden Benannten Schränn und Reich bei diesem Vorfall zeigt, welche Leute berufen sind, die Aufsicht auf städtischen Bauten zu führen. Herr Reich machte einem Tagelöhner hinterher Vorwürfe, weil er den Abstützenden nicht mit den Armen aufgefangen habe. Der christlich organisierte Schränn glaubte seiner Christlichkeit dadurch Ehre anzutun, daß er den andern Arbeitern gegenüber betonte: „Sehen hat man den alten Lumpen eingestellt, heute fällt er hinunter. Wenn sie nur einmal alle verreden würden, die alten Schläden. Das beste wäre, man ginge hinunter und gäbe ihm (dem Abgestürzten) noch ein paar Tritte, daß er gar hin wäre!“ Das der Erguß eines christlichen Poliers! Diese Tatsachen können durch Augen- und Ohrenzeugen bewiesen werden. Aber nicht allein der christliche Polier, sondern auch seine zehn oder zwölf christlichen Maurer haben es darauf abgesehen, die andern Arbeiter zu belästigen. Auf dem Schulhausneubau geht es aber auch sonst noch drüber und drunter, wie man es sonst auf keiner Baustelle antrifft. Herr Weiß jammert, so oft er kommt, daß er bereits 25 000 M. daraufbezahlt, und seine Erbauten glauben dann, es aus den Deuten herauszuschinden zu müssen. Die armen Arbeiter sollen das Submissionsverbrechen des Weiß gut machen!

Obenburg. Unsere Versammlung am 4. August befaßte sich hauptsächlich mit den Stukkateuren. Eine Firma, die sonst fünf bis sechs Steinmehnen zum Scharrieren und Aufschlagen der Kunststeine nötig hatte, läßt jetzt alles durch Stukkateure, resp. durch Stukkateurlehrlinge, welche sich mit der Zeit im Knüppelhantieren eingeführt haben, ausführen. Es wurde viel darüber beraten, wie diese Konkurrenz beseitigt werden könnte. Wir erwarten, daß sich unser Zentralvorstand mit den Stukkateuren in Verbindung setzt. Wie hier die Sache steht, werden die Steinmehnen ebenfalls noch aus den Kunststeinbuden herausgedrängt. Das ist ein weiteres Bild dafür, wie unser Beruf zugrunde geht.

Osnabrück. Am 1. August fand im Verkehrslokal Ch. Müller eine Mitgliederversammlung statt, welche nur mäßig besucht war. Der Kassierer Stübmer gab die Abrechnung vom zweiten Quartal, deren Richtigkeit die Revisoren bestätigten. Es wurde sodann der Berlay Louis Steinhauer einer scharfen Kritik unterzogen. Nachdem die Bewegung im März resultatlos verlief, mußten wir die Sperre aufheben, und so gelang es uns, Organisierte in den Betrieb hinein zu bekommen. Wie Herr Steinhauer mit den geduldbigen Hausrentnern herumspringt, mögen einige solcher Blüten beweisen. Am Schluß des Abends (dieser ist Mittwochs) revidierte er die Akkordpreise unerschört. Herr Borgstett, welcher beim Schrifthäuser ist, wurden für einzelne Schriften bis zu 5 Pfg. für den Buchstaben abgezogen. Das Aufspannen und Vergolden, welches für die Organisierten extra bezahlt wird, muß er gratis machen. Es haben ja denn auch alle bis auf den letztgenannten den Betrieb verlassen, einzelne mußten sogar das Gewerbegericht in Anspruch nehmen. Aus all diesem ersehen wir, wie die Verhältnisse hier sind. Es wird daher den reisenden Kollegen zur Pflicht gemacht, bevor hier um Arbeit nachgefragt wird, sich beim Vorsitzenden, Karl Rude, Osningsstraße 21, zu melden.

Sparned. Am 7. August tagte hier eine gut besuchte Mitgliederversammlung in dem Lokal des Turnvereins. Beim 1. Punkt kam das Verhalten einiger Kollegen zur Sprache, welche aus dem Verbanne austraten. Es wurde diese Handlungsweise scharf kritisiert. Weiter wurde beschlossen, etwas schärfer vorzugehen, um solche Fälle in Zukunft zu verhüten. Beim 2. Punkt wurde beschlossen, für die abgebrannten Kollegen in Neuforg (Oberpfalz) 5 Mark zu spenden. Weiter wurde beschlossen, am 15. August einen Ausflug in die neugegründete Zahlstelle Reinerkreuth-Zell zu unternehmen. Zu bemerken ist,

daß in hiesiger Zahlstelle die Beiträge recht unpunktlich geteilt werden. Daraus resultiert auch, daß mehrere Steinmehnen aus dem Verbanne ausgetreten sind. Sie konnten die Reste nicht mehr nachbezahlen.

Strehlen. Die am 27. Juli stattgefundenen Steinarbeiterversammlung war mäßig besucht. Der Vertrauensmann kritisierte den schlechten Versammlungsbesuch. Glauben die Kollegen vielleicht, daß, wenn ihnen der Reichstag eine Finanzreform präsentiert, ihnen auch die hiesigen Unternehmer auskommende Löhne zahlen werden? Der Kassierer verlas die Quartals- und Krankentafelabrechnung, welche von den Revisoren in besser Ordnung befunden wurden. Alsdann erstattete der Kartellbelegierte Bericht über die erste Sitzung des Kartells, welchem 7 Gewerkschaften mit 454 Mitgliedern angehören. Der Kartellbeitrag ist festgesetzt pro Mitglied und Monat 5 Pfg. Unsere Zahlstelle bezahlt die sechs Sommermonate 10 Pfg. und die Wintermonate sind frei. Zum Schluß machte der Vorsitzende noch auf die kommenden Stadtverordnetenwahlen aufmerksam. Er ermahnte die Kollegen, alles aufzubieten, damit wir einen Sitz erringen. In diesem Jahre wird auch der städtische Steinbruch wieder verpachtet. Wir sind begierig, ob die Stadtverwaltung etwas tut, um für die Arbeiter einige Rechte zu sichern. Herr Schall ist durch die bisherige Pachtung ein reicher Mann geworden, den Kollegen aber wurden Löhne bezahlt, die aller Beschreibung spotten. Eine vorsorgliche Gemeindeverwaltung bietet alles auf, um kontraktlich für die hiesigen Steinarbeiter etwas festzulegen.

Zell-Reinerkreuth. Am 1. August versammelten sich die Kollegen sehr zahlreich zu einer Versammlung. Kollege Mittenmeier entwickelte in einem einstündigen Vortrag den Zweck und die Notwendigkeit eines solidarischen Zusammenschlusses aller Arbeiter in Berufsverbände. Der ungeteilte Beifall bewies, daß er den Anwesenden aus dem Herzen gesprochen hatte. Sämtliche Kollegen ließen sich in den Verband aufnehmen, worauf die Gründung einer Zahlstelle und die Wahl der Vorstandsjahrgänge vorgenommen wurde. Wir haben also im Fichtelgebirge wieder einen schönen Erfolg zu verzeichnen. Die Versammlung nahm einen imponierenden Verlauf. Die Vorstandsmitglieder versprachen, alles zu tun, um die Entwicklung der Zahlstelle zu fördern.

Aufruf

zur Unterstützung der Ausgesperrten und des allgemeinen Streiks der Gewerkschaften in Schweden.

Den Gewerkschaften Schwedens ist durch das organisierte Unternehmertum das letzte Mittel aufgezwungen worden, der allgemeine Streik, der am 4. August begonnen hat. Auf den Widerstand der Arbeiter in der Konfektion und in der Zelluloseindustrie antworteten die Unternehmer mit Aussperrungen der gesamten Arbeiter dieser Berufe. Darauf stellte der Schwedische Arbeiterverein, die Zentrale der größten Unternehmerverbände, den Gewerkschaften das Ultimatum, daß am 26. Juli die Arbeiter der Holzschleifereien, Sägewerke und der Textilindustrie ausgesperrt würden, denen am 2. August die Arbeiter der Eisenwerke folgen würden, falls nicht bis dahin die Konflikte zu den Unternehmerrbedingungen beendet seien. Diesen Aussperrungen sollten weitere Maßnahmen folgen.

Die Gewerkschaften Schwedens beschlossen auf einer Vorstandskonferenz, die Friedensverhandlungen weiterzuführen, auf die Verwirklichung der Generalaussperrung am 26. Juli und 2. August aber mit der allgemeinen Arbeitseinstellung aller Gewerkschaften am 4. August zu antworten. Von der Arbeitsniederlegung sollen unberührt bleiben die Arbeiter, die bei der Wartung kranker Menschen, bei Pflege der Tiere und bei der öffentlichen Beleuchtung, Wasserversorgung und Reinigung beschäftigt sind. Jede statutarische Unterstützung während dieses Kampfes wird eingestellt; die vorhandenen Mittel bleiben reserviert, um der dringendsten Not zu steuern. Den in Arbeit verbleibenden Mitgliedern wird ein hoher Extrabeitrag auferlegt.

Die Aussperrungen am 26. Juli und am 2. August sind dem Programm des Arbeitgebervertrages gemäß erfolgt, worauf der allgemeine Abwehrstreik der Gewerkschaften am 4. August seinen Anfang nahm. 83 000 Arbeiter sind ausgesperrt. Ueber 300 000 sind insgesamt am Kampfe beteiligt.

Die Bundeszentrale der Gewerkschaften Schwedens ist sich vollständig klar darüber, daß ein Kampf von solcher Ausdehnung in kürzester Frist entschieden sein muß und daß selbst die größten verfügbaren Mittel nicht ausreichen würden, alle Kämpfer genügend unterstützen zu können. Gleichwohl appelliert sie an die Solidarität der organisierten Arbeiter aller Länder, ihre Brüder in Schweden in diesem ihnen aufgedrungenen Kampfe nach besten Kräften zu unterstützen. Denn ein Riesenkampf wie dieser, hinterläßt selbst bei kürzester Dauer tiefe Wunden.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands hat unverzüglich alle Schritte eingeleitet, um diese Hilfe ins Werk zu setzen und die Vorstände der Zentralverbände haben dem Antrage der Generalkommission auf sofortige Einleitung einer Sammlung für die kämpfende schwedische Arbeiterschaft zugestimmt.

Wir richten nunmehr an die organisierte deutsche Arbeiterschaft die bringende Bitte, rasch und willig zur Unterstützung ihrer Kampfgenossen in Schweden beizutragen. Reiner entziehe sich dieser Pflicht der Arbeitersolidarität. Die Gewerkschafts-Karteile werden ersucht, die Sammlung an ihrem Ort zu zentralisieren. Alle Geldsendungen sind zu richten an H. Kube, Berlin SO. 16, Engelauer 14. Auf den Postabschnitten ist anzugeben, daß der Betrag für Schweden bestimmt ist.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands.
C. Legien.

Wir dürfen wohl erwarten, daß auch unsere Kollegen überall vom Geiste der Solidarität durchdrungen sind und sofort für die schwedischen Kampfbrüder Mittel flüssig machen. Eine Reihe ländlicher Zahlstellen werden an die Gewerkschaftskarteile nicht angeschlossen sein; diese tun gut, die bewilligten Gelder direkt an den Genossen H. Kube abzuführen. Paul Starke.

Rundschau.

Im Fichtelgebirge sollen einige Grünsteinbrüche in Betrieb gesetzt werden. Das dunkelgrüne Gestein zieht sich von Fichtelberg über den Ochsenkopf bis nach Bischofsgrün hin; die Ausbeutung wird sich zunächst auf die vor kurzem entdeckte, durchschnittlich acht Meter breite, Unter erstrecken, und wurde mehreren oberfränkischen Steinindustriellen auf dem Wege der öffentlichen Versteigerung übertragen. Das gewonnene Material eignet sich wegen seiner größeren Härte besser zu Pflastersteinen und zur Beschotterung als der gewöhnliche Basalt, und ist vor allem sehr gesucht zur Herstellung von Denkmälern aller Art. Den Basaltwerken wird die neue Konkurrenz sehr unangenehm sein.

Wirtschaftskrise und Arbeiterentlassungen. Aus Ramens wird uns gemeldet: Infolge der zurzeit sehr schlechten Konjunktur der hiesigen zahlreichen Steinbrüche werden fast allgemein Arbeitseinstellungen und Arbeiterentlassungen vorgenommen. So wurden in einem größeren Betriebe bereits 60 Kollegen entlassen und weitere 140 sollen demnächst folgen. Borerst werden die unverheirateten Ausländer davon betroffen.

Kollege Fiedewirth, nunmehr Parteisekretär in Reichenbach (Vogtland) wurde im 22. jährigen Landtagswahlkreis als Kandidat aufgestellt. Fiedewirth schaffte vor Jahren noch als Pflastersteinarbeiter in den Döbelner Brücken.

Die Verfassung des Deutschen Reiches... Die Verfassung des Deutschen Reiches... Die Verfassung des Deutschen Reiches...

Die sich die Unternehmer organisieren! Das Kaiserliche Statistische Amt hat im Frühjahr d. J. eine Enquete über die Ausdehnung der deutschen Unternehmerverbände veranstaltet.

Die Unternehmerverbände verfügen danach über eine starke wirtschaftliche Organisation, deren Macht nur durch eine um so stärkere organisatorische Geschlossenheit der Arbeiter parabolisiert werden kann.

Eine Ausstellung für Friedhofskunst findet ab 18. September in G. u. L. statt. Die Steinmetzmeister müssen sich also schon etwas anstrengen, wenn die Ausstellung kein Fiasko erleiden soll.

Die Traß-Industrie soll in München einen neuen Aufschwung machen. Es wurde eine größere Firma gegründet.

Die Steinmetzschulen in Oesterreich. Genanntes Reich hat nur in einigen Kronländern eine starke Steinindustrie, aber trotzdem werden drei gute Fachschulen unterhalten.

Das Programm gefüllt uns, es ist keine Ueberfüllung des theoretischen Teils vorhanden, die Praxis wird genügend gewürdigt.

Auf gleicher Höhe steht auch die I. I. Fachschule für Steinbearbeitung in Laas (Tirol). Mit dem Beginn des nächsten Schuljahres am 1. Oktober 1909 kann wieder eine Anzahl von ordentlichen Schülern in die obige Anstalt zur vollkommenen Ausbildung in der Marmorbearbeitung, sowohl im Steinmetz- als auch im Bildhauerfache aufgenommen werden.

Mitteilungen aus dem königlichen Materialprüfungsamt Groß-Richterfeld. In diesem Institut sind gegenwärtig 226 Personen beschäftigt. Meist sind es Techniker und andre wissenschaftlich gebildete Leute.

Das Pflaster einer größeren Stadt wies in einigen Straßen eigentümliche Zerstörungsercheinungen auf. Es bestand aus Granitsteinen, die auf einer Betonunterlage verlegt waren.

Die Untersuchung ergab, daß sowohl die Pflastersteine als auch der für den Vergußmörtel verwendete Zement einwandfrei waren, letzterer also keine Treibererscheinungen aufwies.

Wieder ein christlicher Verleumder bestraft. Wegen des anonymen Zirkulars, das von Mitgliedern des christlichen Bergarbeiterverbandes gegen Pokorny vom Bergarbeiterverband verbreitet worden war, hatte Pokorny gegen den Bezirksleiter des christlichen Bergarbeiterverbandes Peter Spürkel Beleidigungsklage erhoben.

Der Klage war so widerlich wie die Kühnheit, mit der Herr Spürkel früher im Bergmanns Erklärungen abgab. Mit völlig leeren Händen stand der Mann da, ein Bild des Jammers.

Die Christlichen ohefeigen sich selbst. Die schwarze Gewerkschaftspressen bringt an leitender Stelle einen Aufruf zugunsten der durch die Steuergeese schwer geschädigten Tabakarbeiter.

Prügel für rebellische christliche Arbeiter. In einer Versammlung des katholischen Arbeitervereins in Herzogenaurach (Bayern) erklärte ein Mitglied des Vereins, daß das Zentrum im Reichstag nicht im Interesse der Arbeiter gehandelt habe.

Die Arbeitslosigkeit der Maurer war am 27. März 09 geradezu enorm. Es wurden befragt 147 883 Mitglieder, davon waren 31 687 oder 21,43 Proz. ohne Beschäftigung.

Im Steinbruch zu Streiberg bei Striegau kamen die beiden Kollegen Aloe und Kaiser in das Seil der Drahtseilbahn.

Abgeklürzt. Im Steinbruch bei Sinatengrün (Oberpfalz) stürzte der verheiratete Steinarbeiter Zeitler von Bernstein über eine Felswand herab und erlitt derartige Verletzungen, daß er bereits auf dem Transport ins Krankenhaus starb.

Quittung.

Eingegangene Gelder vom 2. bis mit 7. August 1909. (Die vor den Zahlen stehenden Buchstaben bedeuten: B. = Beitragsmarken, E. = Eintrittsmarken, K. = Kranken- und Erwerbslosenmarken, M. = Material, Ab. = Abonnement, Ins. = Inserate, X. = Gratifikation.)

Allgemeine Bekanntmachungen.

Beglar. Mache die Vertrauensleute allerorts auf das frühere Verbandsmitglied Jakob Fall aus Wilmars a. Lahn aufmerksam.

Beuthen. Der Steinmetz Richard Franke, geboren 1882 in Breslau, mag seinen Verpflichtungen nachkommen.

Neue Zahlstellen.

Dossenheim (S. Gau). Dorf: Karl Riedling. Kass.: Joh. Ewald.

Adressen-Änderungen.

Beuthen. Kass.: Anton Soucel, Steinmetz, Wallstr. 23, II. Neusag. Dorf: Johann Prewedel. Kass.: Karl Pielmeier.

Briefkasten.

Oberlandler. Die Keramik- und Steinmetzzeitung brachte vorläufig keine Inserate mehr, in welchen Marmorarbeiter gesucht werden.

In Lohnstreitigkeiten kommen folgende Paragraphen der Gewerbeordnung in Betracht: Lohnabzüge 115; Lohnauszahlung 115a, 134b Ziff. 2; Lohnzahlung 119a; Lohnforderung 115, 116; Lohnsätze 114a; Lohnverwirkung 119a, 134, 134b Ziff. 5.

Diejenigen Zahlstellen, die ihre statistischen Ergebnisse im Steinmetz veröffentlichten wollen, mögen der Redaktion unverzüglich Mitteilung machen.

Anzeigen.

Berlin.

Donnerstag, den 19. August, abends 8 Uhr. Versammlung der Marmorarbeiter (Sektion II) im Verbandslokal, Seydelstraße 30.

Agitationsversammlungen im Gau Erfurt. Crawinkel: Sonnabend, 14. August, abends 8 Uhr. Gotha: Sonntag, 15. August, früh 11 Uhr, im Volkshaus.

Steinarbeiter von Demitz-Thumitz u. Umg. Sonntag, den 15. August, von nachm. 8 Uhr. Grosses Sommerfest im Gasthof Neu-Schmölln.

Ingenieur-Akademie Wismar a. d. Ostsee für Architekten, Bildhauer und Steinmetz-Techniker sowie für Ingenieure.

Albert Baumann, Aue im Erzgebirge. Neuheit! Gesteinsbohrer-Härte- und Schärföfen.

Sobelbandstahl in vorzüglicher Qualität 15 x 0,33 mm u. 0,34 mm. Steinmetzbleistifte echt Rehbach'sches Fabrikat, rund u. flach.

Gestorben. In Berlin am 29. Juli der Kollege Kilian Kohlepp, 48 Jahre alt. — Ebendasselbst am 7. August der Kollege Ewald Krauel, 44 Jahre alt, beide an der Berufskrankheit.

10 Jahre Gewerkschaftszersplitterung.

Ueber dieses Thema schreibt der Genosse Eugen Prager in Heft 41 der „Neuen Zeit“:

Im Jahre 1899 hatten die christlichen Gewerkschaften in ganz Deutschland 56 391 Mitglieder, die freien Gewerkschaften in den beiden Provinzen Rheinland und Westfalen im ganzen deren 26 110. Im Jahre 1906 war die Gesamtzahl der christlichen Gewerkschaften auf 260 040 gestiegen, die der freien Organisationen dagegen allein in diesen beiden Provinzen auf 190 604. Für das Jahr 1908 haben Troeltsch und Ströschel festgestellt, daß sich rund 77 Prozent der Mitglieder der christlichen Gewerkschaften in Rheinland-Westfalen befinden; dieses Verhältnis dürfte sich in der Zwischenzeit nicht merklich verschoben haben. Legt man es einem Vergleich der Entwicklung der beiden Gewerkschaftsrichtungen miteinander zugrunde, so kommt man zu folgendem Ergebnis. Im Rheinland zählte man:

	Christl. Gewerkschaften	Freie Gewerkschaften
1899	43 400 Mitglieder	26 110 Mitglieder
1906	200 000	190 604

Man sieht aus dieser Gegenüberstellung, daß die freien Gewerkschaften durchaus keine Ursache haben, mit der Entwicklung in Rheinland-Westfalen unzufrieden zu sein. Es ist vielmehr anzunehmen, daß sie in den nächsten Jahren auch in diesen Gebieten die christlichen Gewerkschaften weit überholen werden.

Als man noch in der Gründerperiode stand, da schwellte frohe Hoffnung die Brust der christlichen Gewerkschaftsleiter; man rechnete damals aus, daß erst 5 Prozent der deutschen Arbeiter organisiert seien, unter den verbleibenden 95 Prozent wollten die christlichen Gewerkschaften reiche Ernte halten. Es ist aber anders gekommen. Es hatten Mitglieder:

	Christl. Gewerkschaften	Freie Gewerkschaften
1899	56 391	441 899
1907	284 649	1 873 148
Zunahme	228 258	1 431 259

Diese Zahlen bedürfen keiner besonderen Erörterung. Sie zeigen am besten, wie sich die Erwartungen erfüllt haben, die bei der Gründung der christlichen Gewerkschaften gehegt wurden. Sie sollten nicht nur numerisch die freien Gewerkschaften überwinden; sie waren auch dazu bestimmt, die Arbeiterbewegung „aus den Krallen der Sozialdemokratie“ zu erlösen. Eine „neutrale“ Gewerkschaftsbewegung sollte entstehen, „neutral“ in dem Sinne, daß die Arbeiter sich in ihren wichtigsten Lebensfragen von den reaktionären Parteien, besonders aber vom Zentrum, am Harrenfeil herumführen ließen.

Für diese Art Neutralitätsbetätigung hat die deutsche Arbeiterschaft bestenfalls gedankt. Jetzt ist auf christlicher Seite auch nicht mehr die Rede davon, daß man die freien Gewerkschaften jemals einholen oder gar in ihrem inneren Wesen umgestalten könne. Im Jahresbericht des Gesamtverbandes für 1906 heißt es: „Wir haben uns noch nie der Illusion hingegeben, daß die sozialdemokratische Gewerkschaftsbewegung in ihrer äußeren Entwicklung durch unsere Organisationen in nächster Zeit erreicht oder übertroffen werden könne. Dafür fehlen noch die äußeren Vorbedingungen (Umsatz und Alter der Organisationen, Zahl der Kräfte, Mittel zur Agitation)“. Vor Tischge las man's anders! Und in einer kürzlich erschienenen Broschüre sagt Herr Giesberts: „Die Gefahr einer Erdrückung der christlichen Gewerkschaften durch die sozialdemokratische Uebermacht ist . . . durchaus nicht beseitigt. Wir christlichen Arbeiter kennen zwar keinen Pessimismus, sind im Gegenteil hoffnungsfroh und zuversichtlich, weil wir das Recht auf unserer Seite wissen. Wir haben allen Erdrückungsversuchen der Sozialdemokratie bisher widerstanden und werden es auch mit Gottes Hilfe noch weiter tun können.“ Herr Giesberts ist sehr, sehr bescheiden geworden; an die Ueberwindung der freien Gewerkschaften glaubt er schon gar nicht mehr, er ist schon sehr zufrieden, wenn er nicht erdrückt wird! Sein Wunsch geht jetzt dahin, wie er weiter ausführt, daß seine Organisationen Einfluß auf die tarifliche Regelung des Arbeitsverhältnisses erhalten möchten.

Die christlichen Gewerkschaften haben sich aber auch in ihrem inneren Wesen ganz anders entwickelt, als es der Merkmalismus bei der Gründung wünschte. Ihre Einrichtungen haben sie den „sozialdemokratischen“ Verbänden nachgeahmt, und auch in ihrer Betätigung unterscheiden sie sich nicht wesentlich von den andern. Freilich üben sie heute noch gelegentlich Streikbruch und andern Arbeiterverrat; aber wo sie von den freien Gewerkschaften „anerkannt“ werden, da hüten sie sich doch davor, die Arbeiterinteressen in solcher Weise zu verletzen. Sie geben für Erwerbslofig-

keit ihren Verträgen entsprechend erhebliche Summen aus, aber auch für St und Maßregelungen opfern sie Gelder in verhältnismäßigem Umfange. Es geht sogar schon so weit, daß die christlichen Gewerkschaften sich selbst als Kampforganisation bezeichnen, freien Verbände aber als Unterstützungsvereine verdächtig dafür mögen einige interessante Beispiele angeführt werden der christlichen „Baugewerkschaft“ stellte ein Mitglieds folge Programm auf, ohne daß es dabei auf Widerspruch stieß:

Es gilt, fürs und unsre Familien bessere Existenzbedingungen zu kämpfen. Es gilt, das Mitbestimmungsrecht der Arbeiter erkämpfen. Es gilt, dem Arbeiterstande die Gleichberechtigung zu erkämpfen. Es gilt, den Befreiungskampf zu führen, auch die Bürger und die Bauern unter großen und schmerzlichen Opfern haben kämpfen müssen. Nicht zuletzt gilt es, wir und unsrer nachkommenden Generation die christlichen Ide zu erhalten und zu erkämpfen.

Könnte man die Programm nicht viel besser in den einen Satz zusammenfassen: „Wir christlichen Arbeiter müssen ebenso wie unsre sozialistischen Brüder den Klassenkampf führen“?

Im christlichen „Bergknappen“ (1909, Nr. 25) bespricht ein Mitglied die Anträge der bevorstehende Generalversammlung des Gewerkschaftsvereins rüstlicher Bergarbeiter. Es wendet sich heftig gegen die Vorschläge, die Beiträge herabzusetzen; schließlich meint es:

Ein organisierter Arbeiter muß sich doch sagen: Was nützen mir die pa Marx Unterstützung, wenn ich immer und überall vom Kapitalismus unterdrückt werde und mich bis zum äußersten abgeben muß.

Hier ist das Wort „Kapitalismus“ also schon in den Sprachgebrauch der christlichen Gewerkschaften übergegangen, und die Erkenntnis, daß der Arbeiter sich niemals frei machen kann, solange es einen Kapitalismus gibt, scheint in das Hirn dieses christlichen Arbeiters schon eingedrungen zu sein.

Die ganze Entwicklung der freien Gewerkschaften in Deutschland beweist, daß die christlichen Organisationen nicht zu fürchten haben. Bei der gewerkschaftlichen Betätigung sind ihnen genug Feinde, die Mitglieder zur pünktlichen Beitragszahlung anzuhalten, indem sie auch zu tüchtigen Klassenkämpfern herandrängen, die in der mündlichen Agitation ihren Mann stehen, dann dürfen wir hoffen, daß auch die christliche Gewerkschaftszersplitterung bald ihr Ende erreicht. Kampforganisationen sind die christlichen Gewerkschaften bereits; die wirtschaftliche Entwicklung und unsre nimmermüde Aufklärungsarbeit wird ihre Mitglieder zu bewussten Klassenkämpfern machen!

Der fünfte internationale Bericht über die Gewerkschaftsbewegung.

II.

Aus Finnland liegt zum erstenmal ein Bericht vor. Die älteste Bewegung weisen dort die Textilarbeiter auf, die schon 1857, 1862, 1887 und 1877 Streiks führten, aber erst 1892 zur Organisation gelangten. Die meisten Organisationen entstanden in der Zeit von 1899—1906. Die finnische Gewerkschaftszentrale wurde 1907 gegründet mit 170 Mitgliedern (170000) und 21 Lokalverbänden mit 17000 Mitgliedern (170000) auf bei. Das Gesamtvermögen dieser Gewerkschaften wird auf 06 668 Mark beziffert. Mehrere Verbände haben bereits eigene Leiter und Agitatoren angestellt; die Landeszentrale hat einen besoldeten Beamten. 8 Gewerkschaften haben Fachblätter in einer Gesamtauflage von 16 300 Exemplaren. Das Berichtsjahr brachte 157 Streiks, 5 Ausperrungen und 14 andre Konflikte. Von diesen 176 Differenzen endeten 26 mit vollem, 91 mit teilweisem und 59 ohne Erfolg für die Arbeiter. Ursachen der Differenzen waren in 194 Fällen die Lohnfrage, in 53 Fällen die Arbeitszeit, in 20 Fällen die Organisation, in 18 Fällen die Arbeitsfrage, in 12 Fällen Lehrlingsfragen, in 11 Fällen Arbeitsmethoden und in 14 Fällen persönliche Sachen.

Die Berichte von Deutschland und Desterreich können wir mit dem Hinweis auf die bereits in unserm Organ erfolgte ausführlichere Berichterstattung über diese Länder übergehen.

Für Ungarn war das Berichtsjahr ein ungünstiges. Die Zahl der Gewerkschaftsmitglieder ging infolge Massenauflösung von Landarbeitern von 153 332 auf 142 030 zurück. Die Landarbeiter blieben 12 090 Mitglieder ein; auch die Baugewerke hatten über starke Verluste zu klagen. Der gewerkschaftliche Arbeitsnachweis hat sich in Ungarn eine geachtete Position er-

rungen. Selbst das Scharfmachertum sieht sich gezwungen, ihn zu benutzen. Von 1904—1907 stieg die Zahl der Arbeitssuchenden bei den Gewerkschaftsnachweisen von 16 938 auf 41 464, und die der besetzten Stellen von 11 028 auf 32 767. Die Zahl der Streiks war im Berichtsjahre um 164 geringer als im Vorjahre; sie betrug nur 488. Dagegen verdoppelte sich nahezu die Zahl der Ausperrungen von 70 auf 133. Die Gesamtzahl der Streikenden war 44 276, die der verlorenen Arbeitstage 1 825 488. So sehr sich auch die Aktion der Unternehmer gegen die Gewerkschaften und deren Anerkennung richtete, so kamen doch 176 Kollektivverträge für 36 801 Arbeiter zustande. Als Ergebnis der Streiks wird berichtet, daß 19 587 Arbeiter Arbeitszeitverkürzungen von 13 962 1/2 Stunden pro Tag und 41 589 Arbeiter Lohnhöhungen von 14 265,36 Kronen erzielten. Durch friedliche Vereinbarungen wurden für 33 693 Arbeiter täglich 12 783,41 Kronen Mehrlohn erreicht. In den drei Jahren 1905—1907 erzielten 194 413 Arbeiter Lohnhöhungen im Gesamtbetrage von 15 400 490 Kronen und 117 120 Arbeiter Arbeitszeitverkürzungen von zusammen 137 097 Stunden täglich. Das sind Errungenschaften, welche beweisen, daß das Wirken der Gewerkschaften kein Sisyphuswerk war!

Auch Kroatien-Slavonien berichtet zum erstenmal im Rahmen der gewerkschaftlichen Internationale. Kroatien-Slavonien gehört staatslich zu Ungarn, hat aber zu gewissen Gebieten seine eigene Gesetzgebung. Das Koalitionsrecht entbehrt noch der Sicherstellung, so daß es noch heute illegale Organisationen gibt. Ende 1906 gab es 10 500 organisierte Industriearbeiter und 2500 organisierte Feldarbeiter. Der wirtschaftliche Zusammenbruch ergab einen Verlust von etwa 30 Prozent der Mitglieder. Der Landeszentrale (seit 1906 bestehend) gehören 8 Verbände mit 4000 Mitgliedern und 15 Lokalverbände an. Die Sozialgesetzgebung ist noch nicht zustande gekommen. Ein Gesetz über den Arbeitsvertrag der Landarbeiter, vom Interesse der Landbesitzer diktiert, wurde glücklicherweise ein Opfer des nationalen Konflikts. Von den Gewerkschaften haben nur die Buchdrucker ein eigenes Blatt. Die Arbeitszeit schwankt zwischen 9 bis 10 Stunden im Gewerbe und 10 bis 12 Stunden in der Industrie. Im Bergbau beträgt sie 10 Stunden einschließlich Ein- und Ausfahrt. Die Bewegung leidet unter einer enormen Auswanderung von Arbeitskräften, besonders nach Amerika.

In Serbien ist die Gewerkschaftsbewegung stabil geblieben. Die Mitgliederzahl stieg um 84. Dagegen haben sich die Finanzen der gewerkschaftlichen Kämpfe gewinnen mit der Fortentwicklung vom alten Handwerk zur Industrie an Festigkeit und Mitgliedslosigkeit. Die Zahl der Kämpfe war 24 mit 3000 Beteiligten oder 148 558 Franz Verlust an Arbeitsverdienst. Erfolgreich waren 14 Kämpfe. Die Industrie hat einen monopolistischen Charakter, wodurch die Kämpfe ungünstig beeinflusst werden. Das Verhältnis der Gewerkschaften zur Partei ist ein so enges, „wie zwischen zwei Teilen desselben Organismus“.

Von Bulgarien wird berichtet, daß der siegreiche Eisenbahnerstreik den Anfang eines erbitterten Kampfes gegen die politische Reaktion bezeichnet, der zum Sturze des Kabinetts führte. Im Verlauf dieser Kämpfe wurde die Arbeiterklasse mit Gesetzen gegen das Versammlungs-, Streik- und Preßrecht bestraft und der Arbeitgeberbund unternahm den Versuch, die Gewerkschaften zu zerstückeln. In dieser Situation riefte der Gedanke der Einigung der bulgarischen Arbeiterbewegung zur Ausprägung, die Einigung fand 1908 statt; die „engherzige“ Gruppe blieb derselben noch fern. Die Mitgliederzahl der Landesorganisation weist eine scheinbare Abnahme auf, da ein Teil der Fachvereine zum Eisenbahnerbund übergetreten ist, der als solcher der Landeszentrale noch nicht angeschlossen ist. Im Jahre 1907 fanden 20 Streiks und 1 Ausperrung mit 3905 Beteiligten statt. Die Zahl aller Organisierten wird auf 10 000 geschätzt, von denen erst 1500 der Landeszentrale angehören. Die Außenstehenden sind meist Staatsangestellte (Post- und Telegraphenbeamte, Lehrer, Staatsbahner), Kellner u. a. Als nächste Aufgabe wird der Kampf gegen die Reaktionsgesetze und für energische Durchführung der Arbeiterhubs- und Versicherungs-gesetze betrachtet.

Aus der Schweiz liegt zum erstenmal eine umfassende Gewerkschaftsstatistik vor. Sie ergibt in den vier Gruppen des Gewerkschaftsbundes 71 404, der übrigen Klassenbewussten Gewerkschaften 4110, der Unterstützungsverbände 42 554 und der Christlich-sozialen 5300, insgesamt etwa 135 377 Mitglieder (einschließlich 1200 Mitglieder eines Bureauarbeitersvereins). Die „Selben“ sind im Verschwinden begriffen, seitdem ihr Gründer, v. Wellogg, es vorzog, sein Geschäft nach Deutschland zu verlegen. Immerhin stehen noch vier Fünftel der Organisations-

Das kommunistische Manifest.*

Von Josef Diner-Denes.

Man glaubt, vor den aufgeschlagenen, ungeheuren Büchern des Schicksals zu stehen. Goethe: „Wilhelm Meisters Lehrjahre“.

Das kommunistische Manifest ist der Erkenntnispeicher und das Waffenlager des Sozialismus. Liegt hierin die Erklärung seiner weittragenden Bedeutung, so doch nicht auch das Geheimnis seiner ewigen Wirksamkeit.

Das kommunistische Manifest ist auch ein Kunstwerk. Es ist die Machtymphonie des Sozialismus, die eine Menschheit auf ihre Sturmflügel nahm, sie einer großen, einer neuen Zukunft entgegen trägt.

Mir ist seit langem schon die Erkenntnis aufgegangen, daß die gewaltige Wirkung Marx zum guten Teil in seinem Künstlerum gelegen ist. Recht eigentlich weiß ich das, seitdem ich das kommunistische Manifest zum erstenmal gelesen, und das ist schon lange her.

Die Bedeutung dieses Bestehens für die wissenschaftliche Erkenntnis alles historischen Geschehens wurde mir damals noch keineswegs klar. So machtvoll der Eindruck gewesen, brachte er doch viel mehr meine Nerven als meine Denkfähigkeit in Erregung.

Es war ein nicht nur in erster Linie, sondern fast ausschließlich künstlerischer Eindruck, den ich empfing. Seither, bei wiederholtem Lesen, hat sich dieser Eindruck verstärkt. Er ist zum künstlerischen Erlebnis geworden.

Meine Freunde und Genossen wissen, daß ich seit Jahren schon im Gespräch und in Vorträgen neben Marx den Denker als gleichwertig Marx den Künstler hinstelle. Nun aber, da ich erklären möchte, weshalb Marx ein Künstler war, worin sein Künstlerum besteht, türmt sich mir eine gewaltige Schwierigkeit entgegen.

Nicht etwa, weil der Eitelkettierung nach das kommunistische Manifest nicht in die Rubrik „Kunstwerk“ eingeht. Handelt es sich nicht vom Menschenwürde, so doch vom Menschlichkeits-schicksal, dem größten, dem gewaltigsten Vorwurf der Kunst.

Wer aber könnte Kunst erklären? Wer vermöchte zu sagen, weshalb George D'neis Romane, die alle guten Bourgeois mit Vergnügen lesen, ja sogar kaufen, keine Kunstwerke sind, während beinahe alles, was Anatole France schreibt, künstlerischen Charakter trägt?

In Sachen der Kunst gibt es kein Erklären, ganz ebenso wie kein Beschränken. Alles, aber auch alles kann Gegenstand der Kunst sein, und niemand kann scharf umrissen sagen, was und wie Kunst ist.

So geht es mir denn auch mit der Kunst Marx'. Ich werde sie deshalb auch meinen Lesern nicht an irgend einem ästhetischen Ellenstab zumessen. Mein Versuch ist: durch Vergleiche, Analogien, durch Schildern meiner eigenen Eindrücke mein Kunstempfinden Marx gegenüber auch in meinen Lesern zu wecken, fast möchte ich sagen: es ihnen suggerieren.

Wenden wir beim kommunistischen Manifest. „Die Geschichte aller bisherigen Gesellschaft ist die Geschichte von Klassenkämpfen.“

Das klingt knapp, scharf und doch wuchtig. Ein Hammerschlag. Ein Hammerschlag auf alle bisherige Geschichtsauffassung, Geschichtsphilosophie, Geschichtsschreibung.

Die ersten, die ganz groben, die einzigen Künstler, vernichten mit einem Wurfe eine alte Richtung, bahnen einer neuen den Weg. Marx tut desgleichen.

Nach diesem Machtakt kommt ein kurzer Abriss aus der Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte von „Bourgeois und Proletariat“.

Michelangelo sagte, in jedem Marmorblock stecke eine Statue, man muß sie nur herauslösen. Marx macht aus einem Stücke ganz gewöhnlicher Wirtschaftsgeschichte und Sozialgeschichte eine Epopöe über des Bourgeois Auf- und Niedergang.

Zylophen-Quadern! So reihen sich die einzelnen Absätze aneinander und übereinander und bilden einen sturmgefeuerten Bau. Mehr als fünf Jahrzehnte und Generationen von Gegnern sind schon gegen ihn losgezogen. Doch vergeblich!

Wie riesenquadern einzeln im Bau ruhen, ohne Verklüftung und Verteilung und doch sich zu einem Ganzen von unerlöschlicher Festigkeit verbinden, hat jeder einzelne Absatz des kommunistischen Manifestes seine große, in sich abgeschlossene Bedeutung und bildet das ganze Kapital doch ein unauflöslich einheitliches Ganzes.

Bei aller Maffigkeit aber, welcher Rhythmus in der Gliederung und wie scharf gekennzeichnet jedes einzelne Glied!

Vorerst die wirtschaftlichen Peripetien der Geburt der modernen Bourgeoisie, und als kurzer Gegenaktord die politischen Peripetien dieses Geschicknisses.

Nun aber ist die Bourgeoisie endlich da, und es gilt, sie zu schildern:

„Die Bourgeoisie hat in der Geschichte eine höchst revolutionäre Rolle gespielt.“ Damit beginnt die Schilderung. Also wieder mit einem Hammerschlag auf alle bisherige Auffassung.

Dann folgt ein durchaus episch gehaltenes Stück. Noch ehe Zola in seiner „Conquete de Plassans“ den Schiffkatalog Homers, dieses Altmeisterstück epischer Gestaltung, ins Bourgeoisie übersetzt, hat es schon Marx im kommunistischen Manifest neu geschaffen.

Was die Bourgeoisie getan hat und was sie tut, wird ganz katalogmäßig aufgezählt und wohl an die vierundzwanzigmal wiederholt: die Bourgeoisie hat, die Bourgeoisie kann, die Bourgeoisie muß usw.

Und nun, nachdem die Bourgeoisie da ist, die ökonomische und politische Herrschaft ihrer Klasse konstatiert ist, beginnt die Geschichte ihres Niederganges oder, was dasselbe ist, des Aufganges des Proletariats.

Zum Zeichen, daß hier ein neues Glied beginnt, wieder ein dröhnender Hammerschlag auf alle bisherige Auffassung: „Aber die Bourgeoisie hat nicht nur die Waffen geschmiedet, die ihr den Tod bringen, sie hat auch die Männer gemeutet, die diese Waffen führen werden — die modernen Arbeiter, die Proletariat.“

Dann ganz kurz die wirtschaftlichen Peripetien der Geburt des Proletariats und wieder ein gewaltiger Hammerschlag: „Das Proletariat macht verschiedene Entwicklungsstufen durch. Sein Kampf gegen die Bourgeoisie beginnt mit seiner Existenz.“

Der weiteren Analyse bedarf es wohl nicht. Wenn das Gesagte nicht zeigt, daß das kommunistische Manifest eine wohl-abgemessene, dem Stoffe sich in natürlicher Harmonie anschmiegende Komposition hat, dem mühte doch wenigstens die Tatsache auffallen, daß, so wie das Büchlein mit einem Rapidarsatz beginnt, der zum Wahrzeichen der sozialistischen Wissenschaft geworden, es mit dem andern Rapidarsatz endet: „Proletariat aller Länder, vereinigt euch!“, der zum Wahrzeichen aller sozialistischen Tat geworden.

* Aus einer größeren Arbeit: „Marx als Künstler“.

fähigen in der Schweiz den Gewerkschaften fern. Die Zahl der Streiks wird auf 183, die der Sperrungen und Aussperrungen auf 134 und der friedlichen Bewegungen auf 437 angegeben. Das Erstarken der Gewerkschaften war für das organisierte Unternehmertum Anlaß, die Gesetzgebung und Gemeinden gegen erstere mobil zu machen. In den Kantonen Zürich und Bern hat dies zu Streikgesetzen gegen Arbeiter, in zahlreichen Fällen zu Truppenaufgeboten gegen Streikende geführt. Auch zeigt sich dieser Einfluß in der Aufnahme von Streikklauseln in die Submissionsverträge. Ueber die Frage des Nuzens oder Nachteils staatlicher Einigungsämter kam es zu Meinungsverschiedenheiten in Arbeiterkreisen; sie wurden entschieden auf dem Gewerkschaftslongkongress zu Biel (1908) durch Verwerfung staatlicher Kommissionen und zugunsten freier paritätischer Schiedsämter. Die Sozialgesetzgebung hat keine Fortschritte gemacht. Die Revision des Fabrikgesetzes ist noch nicht erledigt, ebenso die Kranken- und Unfallversicherung und das Bürgerliche Recht. Inzwischen schloß sich der Bundesrat den internationalen Übereinkommen betreffs Verbot der industriellen Nachtarbeit der Frauen und Verbot der Verwendung des weißen Phosphors an. Ein Nachwort zum Bericht verweist auf die im Jahre 1908 beschlossene Reorganisation des Gewerkschaftsbundes, in deren Folge der Anschluß mehrerer größerer Verbände zu erwarten ist.

In Italien ist die Zentralorganisation noch nicht zur klaren Durchbildung gelangt. Die Verschmelzung der Lokalorganisationen stößt noch auf Schwierigkeiten, besonders wegen der Beitragsfrage und Kassenverhältnisse. 1907 gab es 22 Zentralverbände, von denen 20 insgesamt 185 350 Mitglieder, 576 051 Frank Einnahmen und 481 816 Frank Ausgaben mitteilten. Daneben bestehen noch Beamtenverbände und Landarbeitervereine. Die letzteren haben sich vermehrt und zu einem großen Teile dem Landesverbande (60 000) und den Arbeiterbörsern (189 423) angeschlossen. Die Mitgliederzahl der Landarbeitervereine soll 425 933 betragen. Der Zusammenschluß der Landarbeiter ist die größte Organisation Italiens; indes sollen nur 25 Prozent wirkliche Landarbeiter sein, der überwiegende Teil gehört zur Kategorie der Pächter und Halbpächter. Die Organisation der Arbeiterbörser macht Fortschritte. Die amtliche Statistik zählt für Anfang 1908 92 Arbeiterbörser mit 3747 Sektionen und 546 514 Mitgliedern (gegen 82 Börser mit 298 446 Mitgliedern in 1906). Die Einnahmen der Börser betragen in 1907 432 241 Lire, die Ausgaben 402 266 Lire, die kommunalen Zuschüsse 61 000 Lire. Die amtliche Streikstatistik zählte 1907: 2279 Streiks mit 453 494 Beteiligten, davon 238 mit 184 167 Personen in der Landwirtschaft. Beträchtlich war die ländliche Streikbewegung in der Provinz Ferrara, in Argenta dauerte ein solcher Streik zirka drei Monate. Gegenwärtig werden gesetzgeberische Maßnahmen zur Verringerung der Streikzahl in Vorschlag gebracht, aber die Gewerkschaften halten dieselben für unbrauchbar. Sie verwerfen jede Schmälerung ihrer Rechte und Freiheiten, besonders durch obligatorische Schiedsgerichte; dagegen verlangen sie die Ausdehnung der Gewerbegerichte auf die Landarbeiter. Das Jahr 1907 brachte zwei gute Gesetze: die Abschaffung der gewerblichen Nachtarbeit der Frauen und das Gesetz betr. Schutz der Reisarbeiter, die, wenn sie auch noch unvollkommen sind, doch einen Sieg der Arbeiterklasse bedeuten.

In Spanien endlich hat die gewerkschaftliche Organisation trotz der Wirkungen der Krise wieder Fortschritte zu verzeichnen. Die Union, die von 1889 bis 1905 von 3355 auf 56 905 Mitglieder gestiegen und von da bis September 1907 auf 30 066 gesunken war, stieg bis März 1908 wieder auf 32 612 Mitglieder. Aber zwei Feinde hat die gesunde gewerkschaftliche Entwicklung Spaniens: die Geistlichkeit und die Anarchisten. Die erstere organisiert katholische Arbeiter als gefügige Streikbrecherkolonnen für das Unternehmertum, und die letzteren stellen den Gewerkschaften „syndikalistische“ Gruppen gegenüber. Inzwischen haben die Anarchisten glücklich abgewirtschaftet. Ihr Bestand wird auf 40 Sektionen mit kaum 2000 Mitgliedern angegeben. Am stärksten ist die Bewegung in Madrid entwickelt, das mit 35 Sektionen und 19 024 Mitgliedern in der Statistik figuriert; dann folgt Vizcaya mit 2420 Mitgliedern. Von den übrigen sind die Nahrungsmittelgewerbe mit 3363 und die Kutscher und Wagenbauer mit 3344 Mitgliedern. Neue Sozialgesetze sind nicht geschaffen und die bestehenden werden nur dort angewendet, wo die Gewerkschaften darauf drängen. Die Reaktion legte eine Gefangenentwurf gegen den „Terrorismus“ vor, der die Gewerkschaften unterdrücken sollte. Eine Protestbewegung der Arbeiter bewirkte die Zurückziehung des Entwurfs.

Den Schluß des Internationalen Berichtsbandes bildet, wie in früheren Jahren, ein internationales Adressenverzeichnis, das für die gewerkschaftliche Praxis gute Dienste leistet.

Der fünfte Internationale Bericht zeigt uns, daß die Gewerkschaftsbewegung fast in allen Ländern Europas in lebhaftem Vormarsch begriffen ist. Neue Nationen haben sich in die Reihen der Internationalen eingegliedert und bald wird diese letztere ihr Reich auch über das Weltmeer erstrecken. Freilich sind noch immer einige bedauerliche Lücken vorhanden. Daß Frankreich im Internationalen Bericht unvertreten ist, ist eine Folge der dortigen ungesunden Gewerkschaftsverhältnisse, die zu schweren inneren Krisen im Schoße der Landesorganisation geführt haben. Es werden Jahre vergehen, ehe dort eine wirkliche moderne und leistungsfähige Gewerkschaftsorganisation, die sich bei Freund und Feind Achtung verschafft, sich herausentwickelt. In Portugal und Griechenland sind wohl Ansätze gewerkschaftlicher Organisationen unter den Hafenberufen vorhanden, aber es fehlt an zielbewusster Leitung und Zusammenfassung der Kräfte. Und in Rußland hindert die zarische Schreckensherrschaft die Gewerkschaften gewaltig in jeder freien Entwicklung. Die Fortschritte der Industrie, die die natürlichen Organisationsbedingungen für die Arbeiterklasse schafft, werden auch diese Hindernisse aus dem Wege räumen. Sind einmal die Wurzeln für eine klassenbewusste Gewerkschaftsbewegung vorhanden, so breitet sich dieselbe auch bald mit unwiderstehlicher Kraft aus. Dann freilich gilt es auch, den Grundgedanken der Organisation, die Einigkeit aller Arbeiter gegenüber dem Kapital, ins Bewußtsein der Arbeitermassen zu pflanzen. Wohin die Uneinigkeit der Arbeiter führt, das zeigt drastisch die Zersplitterung und wirtschaftliche Ohnmacht der Arbeiterklasse in den einzelnen Ländern.

Die Gewerkschaftsentwicklung bleibt trotz des bedeutsamen Aufschwungs der letzten Jahre vor Rückschlägen nicht bewahrt. Schon der nächste internationale Bericht für 1908 wird empfindliche Einbußen bringen. So tröstlich die Erfahrung ist, daß es sich hier nur um vorübergehende Erscheinungen handelt, und daß die Gewerkschaften trotz dieser Verluste an finanzieller Kraft gewinnen, so darf doch das Schicksal der Gewerkschaften nicht untätig dem Spiel der industriellen Ebbe und Flut überlassen bleiben, sondern es müssen alle Kräfte angespannt werden, um diese Organisationen zu mächtigen Bauwerken auszugestalten, die jedem Wogenanprall Trotz bieten. Wir hegen das Vertrauen zu den gewerkschaftlich tätigen Kräften aller Nationen, daß sie diese Aufgabe erkannt haben und ihrer Verwirklichung nachstreben, die die Zukunft der Arbeiterbewegung der ganzen Welt in sich schließt.

Eine interessante Gewerbegerichtsentscheidung.

In der Zeitschrift „Gewerbe- und Kaufmannsgericht“ vom 1. August 1909 lesen wir folgendes:
Gilt ein für das gesamte Baugewerbe eines Bezirks abgeschlossener Tarifvertrag auch für die Tiefbauunternehmungen?

Gilt er auch für Firmen, die nicht Mitglied bezugsberechtigenden Arbeitgeberverbandes sind, wenn sie mit Arbeitern nicht besondere Vereinbarungen getroffen haben? Bürgerliches Gesetzbuch § 612. — Urteil des O. Augsburg.

Zwischen dem Arbeitgeberverband des Baugewerbes für Augsburg u. Umg. und den Zentralverbänden der Maurer und Bauhilfsarbeiter Deutschlands, Verein Augsburg, wurde ein Tarifvertrag für das Baugewerbe in Augsburg und umliegenden Orten abgeschlossen. Nach § 6 des Vertrages findet unter andern Tagen auch am Vorabend dem Verriessfeste Arbeitsruhe um 4 Uhr statt, wobei der Lohn bis 6 Uhr zu bezahlen ist. Auf Grund dieser Bestimmung verlangt der Kl. Lohnzahlung für zwei Stunden. Die Beklagte dem Arbeitgeberverband nicht angehört, weigert die Abholung mit der Begründung, der Tarifvertrag habe für sie, & an dessen Abschluß nicht beteiligt gewesen, keine Geltung; in gelte er bloß für Hochbauten, nicht aber für Tiefbauten.

Die Beklagte ist verurteilt.
Aus den Gründen: Es ist zwar nicht drücklich in den Tarifvertrag die Ausdehnung seiner Geltung auf den Tiefbau aufgenommen, aber es ist zweifellos, daß die sich auch auf Tiefbauunternehmungen erstreckt. Im Wege selbst ist der Tiefbau nicht ausgeschlossen, in § 4 des Vertrages ist u. a. von Wasserarbeiten, die sich nur im Tiefbau, in die Rede und schließlich deutet auf obige Auffassung die Tatsache hin, daß nach Schluß des klägerischen Vertreters im Tiefbauunternehmer am Abschluß des Vertrages beteiligt waren. Ferner gelten nach der bisherigen Rechtsprechung: Gewerbegerichte die Bestimmungen von Tarifverträgen als örtliche Arbeitsbedingungen für das ganze betreffende Gewerbe, wenn die Mehrzahl der Arbeitgeber und Arbeitnehmer in dem betreffenden Bezirke dem Tarifvertrag schlichterworfen haben. Letzteres ist hier der Fall, indem fast alle stigen Baugewerbetreibenden und die Mehrzahl der im hiesigen Baugewerbe Beschäftigten den eingangs erwähnten Tarifverträgen angeschlossen sind. Die Frage, ob sich die Mehrzahl der Tiefbauunternehmer dem Vertrag angeschlossen haben oder nicht, ist nicht zu prüfen, denn da der Vertrag laut § 1 auf das gesamte Baugewerbe ausgedehnt ist, können bei der Frage nach der Majorität nur die Arbeitgeber bzw. Arbeiter des gesamten Baugewerbes in Betracht gezogen werden.

Nach der oben erwähnten Auffassung ist der Tarifvertrag daher für alle Baugewerbetreibenden und a Maurer und Bauhilfsarbeiter in Augsburg und Umgebung, schlichterworfen, ob sie den vertragschließenden Organisationen angehören oder nicht. Es kann daher nicht in das Belieben einzelne Arbeitgeber gestellt werden, dadurch die Wirkung des Tarifvertrages einseitig zu hemmen, daß sie demselben nicht beitreten. Zudem hat ein Arbeitgeber die Möglichkeit, durch Sonderbestimmungen die Wirksamkeit des Tarifvertrages außer Kraft zu setzen. Hat er aber, wie es hier unbestritten der Fall, solche Sonderbestimmungen nicht getroffen, so ist auf die tarifmäßigen Bestimmungen zurückzugreifen.

Korrespondenzen.

Berlin I. Aus Anlaß der zehnjährigen Wiederkehr des Tages, an welchem 1899 der große Streik beschlossen wurde, hielt der Kollege und Verbandssekretär S. Walter am 28. Juli im Englischen Garten in einer kombinierten Mitgliederversammlung einen padenden Vortrag. An der Hand sehr reichen Materials war es ihm ein Leichtes, den Kollegen ein klares Bild über die Ursachen und Wirkungen des Streiks vor Augen zu führen. Nachdem er die Erfolge richtig erläutert hatte, machte er auch zur augenblicklichen Lage einige Ausführungen. (Lebhafte Beifall.) In der anschließenden Diskussion wurde von einigen Rednern auch auf die Erfolge und den Opfermut der Kollegen der Marmorbranche hingewiesen. Auch entspann sich eine kurze Debatte über die Zusammenschließung in Industrieverbänden. Walter und Winkler als Schlussredner betonten, daß wir uns nicht in die Erörterungen einlassen können und können auch in Zukunft nur durch festes Zusammenschließen der Kollegen erfolgreich sein. Nur die Harmonie unter uns, nicht die mit den Unternehmern, kann uns vorwärts bringen. Es müsse deshalb unsere Aufgabe sein, alle noch fernstehenden Kollegen zu uns heranzuziehen. Die Versammelten bekundeten durch Beifall, daß sie mit den gemachten Ausführungen einverstanden waren. Im Gewerbegerichtlichen wurde eine Vorlage des Vorstandes und der Platzvertreterung betreffs Wiedereinführung einer Krankspende, Neuregelung des Begräbnisgeldes und des Sterbegeldes gegen eine Stimme angenommen. Die Vorlage lautet: „Verstorbene Kollegen, die mindestens ein halbes Jahr organisiert waren, erhalten von der Zahlstelle einen Kranz im Werte bis zu 8 Mark, sofern nicht die jeweiligen Verhältnisse ein Unterbleiben der Krankspende erheischen. Die Entscheidung hierüber trifft die Ortsverwaltung. Fällt die Beerdigung auf einen Wochentag, so ist die Kollegenchaft eines jeden Geschäfts verpflichtet, durch mindestens einen Delegierten vertreten zu sein. An Sonn- und Feiertagen ist es Pflicht eines jeden Kollegen, an der Beerdigung teilzunehmen. Anstelle des bisherigen Sterbegeldes tritt ein Zuschuß zur Zentralsterbeunterstützung, bei dreijähriger Mitgliedschaft von 10 Mark, bei sechsjähriger von 20 Mark und bei neunjähriger von 30 Mark. Vorher bezogenes Krankengeld wird nicht in Abzug gebracht.“ Zwei Unterstützungsgesuche wurden genehmigt. Durch Ausschneiden des Kollegen Engelke aus dem Vorstand der Sektion der Marmorarbeiter machte sich eine Ersatzwahl notwendig. Ein diesbezüglicher Vorschlag der Platzvertreterung wird abgelehnt und die Sache an die Sektion zurückverwiesen. Winkler ermahnt die arbeitssuchenden Kollegen, mehr die Arbeitsvermittlungstellen zu benutzen bzw. sich zu melden, sobald sie arbeitslos sind.

Bunzlau. Am 25. Juli fand in Bunzlau eine Delegiertenversammlung für den niederschlesischen Sanheitsdistrikt statt. 36 Delegierte und etliche Zuhörer waren erschienen. Der Obmann, Kollege J. Ahmelt, gab einen umfassenden Bericht über das verfloßene Jahr. Dieses stand im Zeichen niedergehender Konjunktur. Schon im Sommer 1908 wurden wiederholt Entlassungen vorgenommen, und bei Eintritt des Winters wurden verschiedene Betriebe auf Wochen und Monate vollständig stillgelegt. Im Laufe dieses Frühjahrs hat sich der Beschäftigungsgrad etwas gehoben. Einige Betriebe arbeiten jetzt flott, in andern Klappert es so einigermaßen, während der Platz Schilling-Bunzlau jetzt noch stillsteht. Es werden also auch die Steinarbeiter in den Bruchbezirken immer mehr Saisonarbeiter, genau wie die Kollegen in den Großstädten. Das ist ein Anlaß für uns, uns immer mehr mit der Arbeitslosenunterstützung zu befassen. Im Januar 1909 kündigten uns die Arbeitgeber den Tarif. Die neue Vorlage der Arbeitgeber enthielt bedeutende Verschlechterungen gegen bisher. Durch dreitägige Verhandlungen ist es uns aber gelungen, die schwerwiegendsten Verschlechterungen abzuwehren. Einige unbedeutende Änderungen zu unsern Ungunsten mußten wir allerdings angesichts der schlechten Geschäftslage mit in Kauf nehmen. Der neu abgeschlossene Tarif gilt bis Ende Februar 1910. Das seit März 1908 bestehende Schiedsgericht hat die Erwartungen nicht erfüllt. Die Meinung ist vorherrschend, daß diese Institution wieder befeitigt werden müßte, weil sie den Zweck verfehlt. Eingänge an Briefen und Karten waren 72, Ausgänge 101 zu verzeichnen. Der Kassenbericht weist eine Einnahme von 307.04 Mark, eine Ausgabe von 206.17 Mark und einen Bestand am 1. Juli 1909 von 40.87 Mark auf. Für Tarifkommissionsitzungen wurden 88 Mark ausgegeben, für Fahrten zu Sitzungen und Delegiertenversammlungen 119.90 Mark, für Schiedsgericht 11.65 Mark, sonstige Ausgaben 46.62 Mark. Dem Obmann wurde eine Entschädigung von 25 Mark bewilligt. Da Kollege Rahrmarkt zum Winter die

Partei schule besuchen will, mußte ein neuer Obmann gewählt werden. Die Wahl fiel auf Kollegen Robert Noth-Bunzlau, Stellvertreter ist Kollege Karl Schulze-Bunzlau. In dem hierauf folgenden Bericht der einzelnen Zahlstellen wird überall über die horrende Arbeitslosigkeit im letzten Winter geklagt. Bei der Einstellen müssen die Kollegen immer erst einen Druck ausüben, daß auch solche Kollegen eingestellt werden, die sich irgendwie bei den Unternehmern mißliebiger gemacht haben. Weiter wurde berichtet, daß manche Betriebsleiter bzw. Poliere in der Auslegung des Tarifs wahre Jongleurkünste anwenden und sind Tarifstreitigkeiten an der Tagesordnung. Sachen, welche früher anstandslos bezahlt wurden, sollen einfach nicht mehr gelten. Wollte man wegen jeder Differenz das Schiedsgericht anrufen, so könnte es bald ständig tagen. Friebe im Gewerbe wird nur dann eintreten, wenn allgemeiner Tagelohn eingeführt wird. Ein Antrag wird angenommen, wonach über solche örtliche Sachen, welche andre Zahlstellen in Mitleidenschaft ziehen können, die Delegiertenversammlung beschließen kann. Unter Tarifliches noch angeregt, über die bestehenden örtlichen Krankenzuschüssen eine Vereinbarung über das Gegenseitigkeitsverhältnis zu treffen. Dieser Punkt soll auf die Tagesordnung der nächsten Delegiertenversammlung gesetzt werden. Sodann stellt den Antrag, wieder allgemeine Distriktsversammlungen einzuführen. Der Antrag wird gegen wenige Stimmen abgelehnt, da sich die Delegiertenversammlungen gut bewährt haben. Zum Schluß wird dem bisherigen Obmann durch Erheben von den Plätzen der Dank der Kollegenchaft für seine Tätigkeit abgestattet.

Leipzig. Donnerstag, den 29. Juli, fand im Volkshaus eine sehr gut besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Der Kassierer gab Bericht vom 2. Quartal 1909. Die Einnahmen betragen 14782.25 Mk., die Ausgaben 10501.78 Mk., der Kassenbestand 3780.77 Mk. An Unterstützung wurden während des achtwöchigen Streiks 9776.33 Mk. ausgezahlt. Davon entfielen auf die Hauptklasse 7039.48 Mk.; aus der Lokalkasse wurde ein Zuschuß von 2736.65 Mk. entnommen. Durch die erhöhten Beiträge, von zwei auf zehn Prozent, ist bis zum Schluß des Streiks eine Summe von 1326.26 Mk. eingegangen. Die Kasse wurde von den Revisoren geprüft und in bester Ordnung gefunden. Der Kassierer Würzner wurde durch die Versammlung entlastet. Unter Gewerkschaftlichem wurde kritisiert, daß einige Kollegen mit ihren Beiträgen im Rückstande sind.

Böden. Am 22. Juli fand im Hotel goldenes Schiff eine mäßig besuchte Steinarbeiterversammlung statt. Gauleiter Jahn sprach in längeren Ausführungen über: Die Taktik des Steinmetzmeisterverbandes. Redner schilderte die grenzenlose Ausbeutung und die kümmerliche Ernährung, unter der fast die gesamte Arbeiterbevölkerung zu leiden habe. Er betonte, daß gerade jetzt, in der Zeit wirtschaftlicher Krise, die Unternehmer kein Mittel scheuen, um die Löhne zu drücken, und Tarifbrüche und Maßregelungen jetzt an der Tagesordnung seien. Die Tarifpolitik unfres Verbandes bezeichnete er als sehr richtig. Die ganze Erfahrung dränge dahin, daß bei uns Normaltarife zum Abschluß kommen. Aber die Steinmetzmeister sind mit ihren Ansichten immer hintenbrannt. Der Vortrag fand lebhaften Beifall.

Meißen I. Als in einem der letzten Berichte Erwähnung über einen neuen Polier gemacht wurde, da bezog die Firma Wolf, bei der er tätig ist, den ganzen Artikel auf das Geschäft. Der Schreiber des derzeitigen Artikels hat jedoch noch zu wenig geschrieben. Die Verhältnisse stehen eher noch schlechter. Wenn erwähnt wurde, daß Leute von auswärtig nach Meißen zitiert wurden, so müssen wir dieses nochmals bestätigen. Ferner ist es Wahrheit, daß sowohl der Werkmeister als auch Herr Wolf gleichfalls die Leute aus hiesigen Betrieben, wo jedenfalls stets Arbeit vorhanden gewesen wäre, herausgeholt haben mit der Betonung, daß bei ihnen Arbeit genug vorhanden ist. Nach einigen Wochen war die dringende Arbeit fertig und die Steinmetzen konnten ihr Bündel schnüren oder Vorborkanten machen, wozu sich in der jetzigen Zeit doch die Steinmetzen nicht heranzuziehen scheinen. Auch die Berechnung nach Tarif scheint ihnen nicht gut zu tun, denn es kommt häufig vor, daß Reklamationen gemacht werden müssen. Es ist schon vorgekommen, daß sich die Kollegen ihr Recht auf dem Gewerbegericht suchen mußten. Es ist bedauerlich, daß F. auf einen Vergleich einging. Dem Schiedsrichter für geleistete Arbeit gar nichts geben, bis er obgenanntes Institut in Anspruch nahm. Nachstehendes beweist dies: „Gewerbegericht Meißen-Land. Es klagt der Schmied Dr. in Jschkeila gegen den Steinbruchbesitzer Wolf daselbst auf eine Lohnforderung von 5 Mark und eine Entschädigung von 4 Mark für den Zeitverlust, der ihm durch die Lage entstanden ist. Kläger gibt an, daß er für Verklagten auf einem Neubau gearbeitet habe, der unter der Leitung des Bauunternehmers M. ausgeführt wird. M. glaubt deshalb die Ansprüche an diesen abweisen zu müssen. Mit der Erklärung, daß er für denselben die Forderung übernehme, zahlt er vergleichsweise dem Kläger 6 Mk.“ Der Werkmeister Knobloch weiß auch nicht mehr, daß er früher gearbeitet hat. Das Tarifrechnen war ihm als Geselle schon ein Grauel, und heute hat es der gute Mann noch nicht gelernt. Knobloch täte gut, seine Zunge etwas besser im Zaume zu halten. Er leistet sich sehr viel, Kollegen, die für den Verband hervorrangend tätig sind, zu verdrängen: Wir werden, wenn es notwendig sein wird, die Taten dieses Herrn noch eingehend beleuchten.

Literarisches.

Im Verlag von J. S. B. Dietz Nachf. in Stuttgart ist soeben erschienen: Vorläufer des neueren Sozialismus, von Karl Kautsky. Zweite, durchgesehene Auflage.

Erster Band: Kommunistische Bewegungen im Mittelalter. Preis broschiert 2.50 Mk., gebunden 3 Mk.

Zweiter Band: Der Kommunismus in der deutschen Reformation. Preis brosch. 2.50 Mk., geb. 3 Mk.

Wir begrüßen es mit Freuden, daß die Verlagsbuchhandlung eine Neuauflage herausgab. Wir können unsern Kollegen nur wärmstens empfehlen, daß sie sich die zwei Bände zulegen möchten. Sie sind geradezu preiswert zu nennen. Besonders das erste Kapitel: Der platonische und christliche Kommunismus ist mit klassischer Schönheit behandelt. Kautsky präzisiert folgendermaßen: Plato und seine Zeit, Das Buch vom Staate, Die Wurzeln des christlichen Kommunismus, das Kirchengut im Mittelalter, Das Verschwinden der Sklaverei. Im 2. Band schildert K. mit besonderer Gründlichkeit: Die deutsche Reformation und Thomas Münzer.

Deutsche Konkurrenz. Herausgegeben von Professor Neumeister-Karlruhe. Verlag von Seemann u. Comp., Leipzig.

Es werden verschiedene Entwürfe für Donaueschingen vorgeführt. Wir müssen sagen, daß die konkurrierenden Architekten bei allen ihren Entwürfen ein großes Maß von praktischer Raumkunst aufweisen. Die Fassaden sind ohne Ueberladung; die größeren Flächen geben den Gebäuden ein sehr harmonisches Gepräge. Sehr fällt uns auf, daß man auch den Dachkonstruktionen wieder Rechnung zu tragen versteht.

Die Tarifverträge der Maurer und Bauhilfsarbeiter für das Jahr 1908. Die beiden Verbände haben diesmal ihre Verträge gemeinschaftlich herausgegeben. Das Buch umfaßt nicht weniger als 862 Seiten. 532 Tarifverträge kommen darin zum Abdruck.

Im Verlag der Fränkischen Verlagsanstalt und Buchdruckerei G. m. b. H. in Nürnberg erschien:
Der dumme Teufel, die Katastrophe der Zentrums politik. Die Broschüre ist den letzten Kämpfen um die Reichsfinanzreform gewidmet und beleuchtet die verräterische Politik der Zentrumsparthen. Preis 20 Pf.